

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 59, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 3. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Petitzeile (oder deren Raum 15 Pfg.) für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., anwärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 164.

Donnerstag den 17. Juli 1902.

9. Jahrgang.

Gegen eine Beilage.

Ist die Krise überwunden?

Zum Halbjahreswechsel sind wieder Betrachtungen über den bisherigen Verlauf der Krise und den nächsten Ausblicken der wirtschaftlichen Lage aufgestellt worden. Vielfach trafen wir, so schreibt Genosse Calwer in der „Leipziger Volksztg.“, einen Optimismus an, der nur so zu erklären ist, daß die Beurteilung der gegenwärtigen Lage ganz an der Oberfläche haften geblieben ist. Wenn aber selbst eine so sehr hervorragende Handelskorporation, wie die Berliner Velekten, in dem eben erschienenen zweiten Theil des Jahresberichts einer äußerst zuversichtlichen Auffassung geben und sogar behaupten, die Krise würde überall für überwunden erachtet, so mußte eine solche Behauptung bei dem Anblick der tatsächlichen Lage doch recht eigenartig an. Gewiß soll man in den Zeiten gewerblicher Depression den Muth nicht aufgeben, vielmehr die Geschäftswelt möglichst anregen und ermuntern. Schwarzmalereien um jeden Preis sind verwerflich, nicht für die Unternehmer allein, sondern auch für den Arbeitsmarkt. Ungunst des Beschäftigungsgrades ist der Verwerfung der Waare Arbeitskraft so nachtheilig wie möglich, während gute Zeiten, steigende Arbeitslosigkeit dem Arbeiter eine bessere Verwerfung seiner Hände gestatten. Auch für die Arbeiter ist also ein möglichst günstiges Bild der Geschäftslage erfreulich, da dadurch ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt wachsen. Voraussetzung ist indes, daß die tatsächliche Gestaltung des Beschäftigungsgrades und die Schilderung darüber sich decken. Wenn dies nicht der Fall ist, wenn die Lage entgegen den Thatsachen günstiger dargestellt wird, so sind mit einer unbegründeten Hebung des Optimismus recht nachtheilige Folgen verknüpft. Was bringt nun der Jahresbericht der Berliner Velekten zur Begründung ihrer günstigen Auffassung der Wirtschaftslage an tatsächlichen Material bei? Eigentlich so gut wie gar nichts. Der Bericht muß zugeben, daß die meisten Branchen noch über schlechte Preise, geringen Absatz und Mangel an Beschäftigung klagen; dies rechtfertigt also wohl den Schluss, daß wir uns noch inmitten der Krise befinden. Aber zu diesem Schlusse kommt der Jahresbericht nicht. Er weist vielmehr auf den Frühjahrsaufschwung im Textilgewerbe als auf ein erfreuliches Moment hin. Er begrüßt ferner die Beilegung des südafrikanischen Krieges und der Differenzen zwischen Chile und Argentinien, um aber sofort diese freundlichen Ausblicke auf die nächste Zukunft durch die Sorge um die Handelsverträge wieder abzuweisen. Es bleibt außer dem Aufschwung im Textilgewerbe nichts, was eine günstige Auffassung, was namentlich die Behauptung, die Krise sei überwunden, rechtfertigte. Und selbst der Aufschwung im Textilgewerbe war doch von ziemlich kurzer Dauer und kaum stark genug, um eine wirklich nachhaltige Wirkung auf die Gesamtlage des Wirtschaftskörpers auszuüben.

Wir halten es aber von einer Korporation wie den Berliner Velekten geradezu für gefährlich, auf die Autorität des kapitalbesitzenden Publikums in Fragen zu verweisen, wo dieses Publikum mehr oder weniger irre geht. Der Bericht führt nämlich aus, „man“ glaube, daß Industrie und Handel wieder besseren Zeiten entgegengehen. „Das Publikum“, fährt der Bericht fort, „gab dieser Zuversicht dadurch Ausdruck, daß es nicht, wie es im vorigen Jahre gethan, seinen Besitz an Aktien industrieller Unternehmungen zu jedem Preis loszuschlug, vielmehr wieder zu Käufen von Antheilen bewährter Unternehmungen schritt: so kommt es, daß die Aktien von Kohlenbergwerken, Hüttengeellschaften, Maschinenfabriken und elektrischen Gesellschaften heute vielfach einen höheren Stand einnehmen, als zu jener Zeit des vorigen Jahres, wo diese Branchen selbst mit dem Geschäftsgang mehr zufrieden waren als heute.“ Warum begnügt sich der Bericht mit dem Hinweis auf ein Verhalten des anlagestüchenden Publikums, das mit der tatsächlichen Entwicklung des Geschäftsganges nicht in Einklang zu bringen ist? Für die Kohlenbergwerke sowohl wie für die meisten Hüttengeellschaften war das Jahr 1901, was die Rentabilität des verbenden Kapitals anbelangt, noch so günstig, wie es selbst für ein Jahr des Aufschwungs nicht günstiger zu sein brauchte. Daß an der Höhe der Durchschnittsdividende im Jahre 1901 auf das Vorhandensein einer Krise hätte geschlossen werden können, war unmöglich, da diese bei den Gesellschaften der Bergwerks- und Hüttenindustrie ca. 10 Prozent betrug. Es ist gar keine Frage, daß die gewaltigen Kursrückgänge in diesen Papieren während der kritischen Börsentage im Vorjahre vom Standpunkte der Kapitalisten keine aus der finanziellen Lage dieser Gesellschaften herzuleitende Berechtigung hatten. Die Kurse sind damals viel zu stark, direkt unsinnig gefallen. Daß sich die Kurse von dem viel zu niedrigen Stande erholten, als die Kapitalbesitzer sahen, welche reichen Dividenden die Gesellschaften ausschütten konnten, war nur eine Korrektur des zu weit in der Panik gemachten Fehlers. Aber wie das Publikum nur einmal ist: verzweifelt, wenn die Bewegung nach unten geht, unmäßig, wenn die Kurse steigen, so machte es

bei dieser Korrektur alsbald wieder den neuen Fehler, daß es die Kurse wieder hinauftrieb, ohne darauf zu achten, daß für die Bergwerks- und Hüttenindustrie das Jahr 1902 sich zum ersten Krisenjahre auswachsen mußte. Denn die Geschäftslage hat sich dort so sehr gegen 1901 verschlechtert, daß die Wirkungen auch auf die finanziellen Resultate nothwendig ungünstig sein müssen. Was bedeutet nun dieser thatsächlichen Gestaltung der Geschäftsverhältnisse gegenüber die zuversichtliche Haltung des Publikums? Darf man aus ihr auf eine Ueberwindung der Krise schließen? Hätte eine Korporation wie die Berliner Velekten nicht vielmehr alle Veranlassung, dieses falsch unterrichtete Publikum vor einem Verhalten zu warnen, daß sich bitter rächen muß? Aber wir sind hier nicht die Vertreter des kapitalbesitzenden Publikums; daß dieses nicht gewarnt wird, darüber haben wir uns schließlich mit den Berliner Velekten nicht auszuwachen. Viel bedenklicher erscheint uns die Behauptung, die Krise sei schon überwunden, vom Standpunkte des Arbeitsmarktes. Eine solche Behauptung aus solchem Munde wirkt in gewissen Kreisen wie ein Evangelium. Und wenn wir es gerade gegenwärtig wieder für unsere Pflicht erachten, im Hinblick auf die Fortdauer der Krise Vorbereitungen zur Abwehr der Arbeitslosigkeit während des kommenden Winters zu verlangen, so werden die städtischen Verwaltungen äußerst geneigt sein, solchem Verlangen gegenüber auf Autoritäten wie die Berliner Velekten hinzuweisen und deren Behauptung sich zu eigen zu machen: die Krise ist überwunden, also kann eine außergewöhnliche Arbeitslosigkeit nicht mehr eintreten; folglich brauchen wir auch vorher keine besonderen Maßregeln zur Abwehr der Arbeitslosigkeit zu treffen. Weil in dieser Weise eine unrichtige Darstellung der wirtschaftlichen Lage ihre recht ungünstigen Konsequenzen für den Arbeitsmarkt haben kann, so ist es nöthig, den Unverth solcher unmotivirten Behauptungen darzulegen.

Die Gestaltung des Arbeitsmarktes im laufenden Jahre sieht noch gar nicht nach einer Besserung des Beschäftigungsgrades aus. Nirgends zeigt sich ein Anstoß, von dem man einen bessernden Einfluß erwarten könnte. Die Zunahme des Exports ist bei den gegenwärtigen Preisen nichts weniger als eine erfreuliche Erscheinung und sie wird solange als solche nicht bewerthet werden können, als der Inlandmarkt noch matt und die Konsumkraft der großen Masse der Bevölkerung schwach bleibt. Die Absatzverhältnisse sind auf allen Gebieten noch so unbefriedigend, daß nicht einmal die bestehenden Betriebe voll beschäftigt sind, geschweige denn, daß an eine Vermehrung der Erzeugung zu denken ist. Wenn in den Sommermonaten die Höhe der Arbeitslosigkeit weniger scharf zum Ausdruck kommt, so ist daraus doch noch lange nicht zu schließen, daß der Beschäftigungsgrad sich wieder auf eine annähernd normale Höhe gehoben habe.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichstagswahlwahl in Bayreuth. Bei der am 11. Juli im Wahlkreis Bayreuth stattgehabten Reichstagswahl wurden nach dem amtlichen Ergebnis 16166 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Professor und königlichen Oekonomierath August Hagen in Bayreuth (N.) 8543, auf Schneidermeister Karl Hugel in Bayreuth (S.) 7623 Stimmen. Hagen ist somit gewählt. — Wie der berichtete freisinnige „Frank. Cour.“ in Nürnberg zu seinem Leidwesen feststellen muß, hat in der Stichwahl ein ansehnlicher Theil der Kleinbauern für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt, das beste Zeichen, daß man auch in diesen Kreisen von einem Posttarif mit hohen Agrarzöllen nichts wissen will.

Im Lieberschen Wahlkreis, wo Ende dieses Monats eine Neuwahl erfolgen soll, gehen merkwürdige Dinge durch das Siedebühlens des Bundes der Landwirthe vor. Letzterer vermag keinen Kandidaten aufzutreiben. Nachdem sein erster Kandidat, Herr von Graberg, reumüthig zum Centrum zurückgekehrt ist, wurde Herr Brand als Kandidat des Bundes der Landwirthe proklamirt; aber auch dieser hat seine Kandidatur wieder zurückgezogen. Woher diese plötzliche Scheu kommt, sich auf den Schild des Bundes heben zu lassen, nachdem diese Herren mit schmetternden Fanfaren in den Wahlkreis eingeritten waren, — wer mag das ergründen? Jedenfalls hat sich schon jetzt der Bund durch seine Kandidatenverlegenheit eine arge Blamage zugezogen.

Die Zolltariffkommission hat am Dienstag die Zölle für Bau- und Holz nach der Vorlage angenommen.

Das Gerüppe des Steckbriefes gegen Wilhelm II. wird jetzt auch in deutschen Blättern wiedergegeben, der Inhalt selbst läßt sich nicht mittheilen. Das Schema, nach dem er entworfen ist, lautet:

„Kaiser Wilhelm, Sohn des in Charlottenburg bei Berlin wohnhaften Kaiser Friedrich, der in Berlin

war, ist vor einigen Wochen von dort und wird seit dieser Zeit vermisst.

Vor einigen Tagen wurde er zu Marienburg gesehen.

Nach demselben ist eifrig zu forschen und ein Resultat anher bekannt zu geben.

St. R. Polizeidirektion in Prag, 23. Juni 1902.“

Wie ein Leser der „Berl. Zeitung“ mittheilt, ist dieser „Steckbrief“ zum ersten Male in den Inseraten einer radikalen polnischen Zeitung, des „Lemberger Courier“, veröffentlicht worden. Den Blicken des Lesers ist er anscheinend dadurch entgangen, daß er, während alle anderen Inserate selbstverständlich in polnischer Sprache abgefaßt waren, zwar in lateinischen Lettern, aber doch in deutscher Sprache gedruckt war. Nachträglich ist dann die betreffende Nummer der Zeitung beschlagnahmt worden. Der betr. Gewährsmann hat während eines Aufenthalts in Karlsbad vor wenigen Wochen das Zeitungsblatt, das ihm dort von einem hohen österreichischen Justizbeamten gezeigt worden ist, selbst in Händen gehabt und das Inserat gelesen. Die Prager Polizeidirektion hat dem „Prager Tageblatt“ das Vorkommniß wie folgt zu erklären versucht:

Unter dem massenhaften Einsaß — 500 Stück täglich —, welcher durchzuwachen und für den Polizeianzeiger zu präpariren ist, befand sich auch eine heliographirte Karte aus Podwolskyta in polnischer Sprache abgefaßt und genau in der Form gehalten, in welcher amtliche Verlautbarungen heliographirt an die verschiedenen Gerichte besandt werden. Bei den mechanischen Arbeiten, welche das Uebersetzen und Zusammenstellen derartiger Verlautbarungen erfordert, ist es eben vorgekommen, daß der Beamte die Anspielungen übernahm und die Karte übersehte (1), ohne sie zu überprüfen. Da die Karte heliographirt ist, so ist auch anzunehmen, daß sie an andere Polizeidirektionen versandt worden ist. Daß der Irrthum vom Korrektor in der Druckerei nicht aufgedeckt wurde, beruht darauf, daß dieser solche Steckbriefe, da sie von amtlicher Seite kommen, nicht mit jener Genauigkeit liest, die er anderen Verlautbarungen gegenüber anzuwenden pflegt.

Wie verlautet, ist seitens der deutschen Regierung in Wien keine Beschwerde erhoben, da man es der österreichischen Regierung selbst überlassen wollte, Remedur zu schaffen.

Schneidig! Der preussische Eisenbahnminister hat kürzlich den Eisenbahndirektionen von nachstehender Disziplinär-Entcheidung des Staatsministeriums zur Mittheilung an die unterstellten Beamten Kenntniß gegeben:

„Ein Betriebssekretär hat bei der Verfolgung seiner Bestrebungen auf Verbesserung der Besoldungsverhältnisse der Betriebssekretäre in Kundenscheiben und Agitationschriften seine höheren Vorgesetzten und die königliche Staatsregierung grundlos in geschäftlicher Weise angegriffen und beleidigt und sich nicht geübt, ihnen Ungerechtigkeiten und Pflichtwidrigkeiten wahrheitswidrig vorzuzurufen. Er ist deshalb im förmlichen Disziplinarverfahren mit Dienstreue unter Zurücklassung unter Zurücklassung einer Theilpension auf drei Jahre bestraft worden. Das königliche Staatsministerium hat auf die Berufung des Angeklagten das Urtheil bestätigt. In den Entscheidungsrunden wird hervorgehoben, daß es weniger die einzelnen Vergehen in der Form seien, die der Angeklagte begangen hat, als der von ihm gehegte und verbreitete Geist der Auflehnung und Unbotmäßigkeit. Jedem Beamten steht es frei, sich mit Wünschen und Anträgen an seine Vorgesetzten zu wenden; Mißgriffe in der Form können milde beurtheilt werden. Wenn aber ein Beamter, der dem Staate zu besonderer Ehre und Gehorsam verpflichtet sei, den Maßnahmen der Staatsregierung dauernd und in systematischem Kampfe gegenübertritt und in seinen Mitbeamten das Vertrauen zu den Vorgesetzten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, auch durch Entstellung der Aeußerungen und Absichten der Staatsregierung, planmäßig zu untergraben sucht, so habe er dadurch die Pflichten seines Amtes auf das Schwerste verletzt und sich selbst des Vertrauens unwürdig gezeigt, das sein Beruf erfordert.“

Wenn die berechtigten Wünsche der unteren und mittleren Beamten dauernd nicht erfüllt werden, so bemächtigt sich ihrer schließlich eine Erbitterung, die sich mit Gewalt Ausgang schafft. Solche Erbitterung würde aber besser durch soziale Einsicht, als durch überflüssige Fortschritt bekämpfung.

Selbst der „Zentralverband deutscher Industrieller“, der Führer und Vorkämpfer aller schutzöllnerischen Schlotbarone, pfeift jetzt auf den Zolltariffentwurf der Regierung, obwohl er an seinem Zustandekommen sehr regemitgewirkt hat. Das Organ des Verbandes, die „Deutsche Industrieztg.“ schreibt:

„Die Regierung sollte diese Zeit und Kraft verbrauchenden, durchaus nachlässigen Verhandlungen in der (Zolltariff-)Kommission abbrechen und sich ganz und voll den Verhandlungen über den Abschluß eines neuen, für die späteren Verträge maßgebenden Handelsvertrages zuwenden. Sie ist berechtigt, diesen Verhandlungen irgend einen Tarif zu Grunde zu legen, den sie als zweckmäßigen Grundlag für ihr Werk erachtet. Würde sie dann einen fertigen Handelsvertrag (mit Tarif als Anhang?) dem Reichstage vorlegen, so würde dieser nicht mehr berechtigt sein, Einzelheiten nach Belieben zu ändern, sondern er würde nur das Ganze annehmen oder ablehnen können; es würde dann heißen: Friß Vogel oder stirb!“

Der Zentralverband ist also bereits selbst mit sich über im Reinen, daß auch der nächste Reichstag, ebenso wie der jetzige, außer Stande sein dürfte, ein solches Monstrum von Jollstark mit seinen 146 Positionen durchzubringen, oder daß, wenn dies wirklich gelänge, das Ergebnis seinen Wünschen höchst wenig entsprechen würde. Bei dem Rückzug aus einer unhaltbar gewordenen Stellung giebt er sich freilich noch starken Illusionen hin. Gewiß, die Regierung ist berechtigt, den Vertragsverhandlungen irgend einen Tarif zu Grunde zu legen, aber daß auf Grund eines Phantasietarifs ohne jede gesetzliche Grundlage kein Staat bereit sein würde, ernsthaft zu verhandeln, ist kaum mehr zweifelhaft.

Ein verhafteter Chinakrieger. In Langerfeld (Rheinland) wurde nach den Meldungen Berliner Blätter in den letzten Tagen ein Unstreicher verhaftet, der als Soldat die Chinaexpedition mitgemacht und eine große Menge von Gegenständen mitgebracht hatte, die er anscheinend in China in nicht rechtmäßiger Weise erworben. Die Polizei beschlagnahmte die Sachen. Es heißt, daß mehrere andere Personen gleichfalls bei den Diebstählen beteiligt seien. Es soll eine ganze Ausstellung chinesischer Gegenstände ausgeführt worden sein. — Wie stimmt die Thatsache mit den Erklärungen des Kriegsministers überein, der jegliche Hummenthaten im Reichstage bestritt.

Der Rücktritt Dr. v. Landmann's vor der Bayerischen Kammer. In der Sitzung am Dienstag ergriff bei der Beratung des zweiten Theiles des Kultusgesetzes der Zentrumsabgeordnete Geiger das Wort und drückte sein Bedauern über den bevorstehenden Rücktritt des Kultusministers Dr. v. Landmann aus, welcher einer Minorität zum Opfer gefallen sei. Redner geistelte darauf scharf das Vorgehen des Ministeriums und äußerte am Schluß seiner Ausführungen, daß ihn und seine Partei in der That ernste Besorgniß erfülle und die Lage als geeignet anzusehen sei, das Vertrauen in die Leitung der Geschäfte der Krone zu erschüttern. Ministerpräsident Graf Crailsheim betonte in seiner Erwiderung, daß Kultusminister von Landmann thätig und erkrankt sei. Die Auffassung, daß derselbe einem Mißtrauensvotum der liberalen Partei geopfert werden solle, sei durchaus irrig. Von Meinungsverschiedenheiten im Ministerium könne keine Rede sein; man habe Dr. von Landmann nicht fallen lassen. Ein Beweis, daß die gegenwärtige Situation nicht auf gewisse Vorkommnisse zurückzuführen ist, sei wohl der, daß das Mißtrauensvotum der liberalen Partei schon vor fünf Wochen angebrochen wurde, der Rücktritt des Kultusministers aber erst in den letzten Tagen erfolgt sei. Nach Crailsheim sprach Schädler (Z.), der in schärfster Weise dem Ministerpräsidenten antwortete; der Fall Landmann untergrabe die Autorität. Graf Crailsheim, der nochmals entgegnete, wiederholte seine früheren Ausführungen und schloß dann mit den Worten: Ich kann nur sagen, daß, wenn der Kultusminister zurücktritt, ein parlamentarisches Mißtrauen nicht der Grund dieses Rücktritts ist. Nach weiteren Ausführungen des Abg. Schädler (Zentrum) und des Ministerpräsidenten warf Segitz (S.D.) dem Zentrum vor, es launire bloß; es solle doch einmal die Konsequenzen aus der Kammer ziehen, das Budget verweigern oder anderes. Es erreichte mit der ganzen Angelegenheit nur, daß es sich vor dem ganzen Lande lächerlich mache. Wagner (liberal) erklärte, seine Freunde hätten keinerlei Anlaß, sich in den Streit des Zentrums und des Staatsministeriums einzumischen. Gaech (Bauernbund) spottete gleichfalls über das Zentrum. Darauf wurde der Gegenstand verlassen.

Ueber den § 312 des Handelsgesetzbuches schreibt Caliban im „Tag“: Der Sachverständige Direktor Hermann hat im Leipziger Bankprozeß ausgeführt, Herr Gruer würde gegen § 312 H.-G.-B. verstoßen haben, wenn er die volle Höhe der Verbindlichkeiten der Bank im Geschäftsbericht angegeben hätte. § 312 H.-G.-B. bedroht mit Gefängniß oder Geldstrafe den Bevollmächtigten einer Aktiengesellschaft, wenn er absichtlich etwas zum Schaden der Gesellschaft unternimmt. Das offene Eingeständniß aber, daß die von der Leipziger Bank an die Trebergesellschaft gegebenen Darlehen außer dem Wechselobligo die Höhe von 52 Millionen Mark erreicht hätten, dieses offene Eingeständniß mußte der Leipziger Bank zu schwerem Schaden gereichen. Es wäre unter § 312 H.-G.-B. gefallen. So debuzierte wenigstens der Sachverständige Direktor Hermann. — Wäre Gruer also schuldig gewesen; hätte er den Zusammenbruch offen zugegeben, als der Zusammenbruch erfolgt war; hätte er dadurch das Vermögen Tausender gerettet, so wäre er unter § 312 H.-G.-B. gefallen. Erst das Geschäft, dann das Bergangen, die Wahrheit zu sagen. Ueb' immer Treu und Redlichkeit, jedoch § 312 H.-G.-B. nicht in Frage kommt. Das Interesse einer nur noch auf Lug und Trug begründeten, ohnehin dem Untergang verfallenen Bank steht über der jämmerlichen kaufmännischen Moral!!

Kleine politische Nachrichten. Der national-liberale Parteitag wird nach der unzweifelhaftig gewordenen Bestimmungen der Parteisitzung am 11., 12. und 13. October, und zwar in Göttingen stattfinden. — Eine anti-politische Demonstration in Berlin, in der der Jubelredner Graf Kähler sprach, konnte Montag Abend mit einigen geringen Störungen zu Ende geführt werden. Sie war wiederum sehr heftig. Der Druck der Zeit drückt die alte Rede, nur etwas weniger und das ist die Antwort. — Der Herzog von Mecklenburg hat bestimmt, daß in dem Herzogthum Mecklenburg die Landesregierung mit Rücksicht auf die zu erwartende allgemeine Erneuerung der Verfassung sofort nach der Durchfuhr der Verfassung angesetzt werde. Das ist lebenswichtig! — Der deutsche Slaventag in Chemnitz erregt die Reichsregierung, die islamische Lage der Judenrie nicht durch Hochachtungszüge noch mehr zu gefährden, und läßt zu Hoffen guter Handlung. — Der internationalen Konferenz, welche auf Veranlassung der russischen Regierung in Paris abgehalten wird, sind die Verhandlungen mit der Frage zu beschäftigen, wie den jenseitigen Treibern jener amerikanischen Mädchenhändler und Händlerinnen, die jenseitig, jedoch, jenseitig den europäischen Länder betreten, nur unter solchen Bedingungen werden aus ihrer Heimat weggeführt und in amerikanischen Ländern zu verhaften, ein Ziel zu setzen. — Gegenüber dem Antrag auf Erhebung der Juden der Juden gegenüber die bulgarische Sobranie hat die Billigkeit in der bisherigen Höhe. — Die tschechischen Pfleger organisieren eine Ausrüstungsbewegung, die, wie man der „Post“ etc. liest, in Böhmen lebhaften Verlauf findet, wo man jetzt mit San Domingo beschäftigt ist.

Österreich-Ungarn.

Die polnische Nationalfeier zum Schluß des

Sieges der Polen über das Heer der deutschen Ordensritter im Juli 1410 ist, wie der „Post“ etc. aus Lemberg berichtet wird, ohne sonderlichen Zwischenfall verlaufen. Die Häuser trugen am 13. Juli neben dem Fahnenstuck eine ungelobliche Dekoration: die Fenster waren mit Tausenden, in Kreuzform übereinandergelegten Papierstreifen beklebt, den Enthebungskarten für die beabsichtigt gewesene Festbeleuchtung, deren Erlös für polnische Schulen in Preußen und Rußland bestimmt ist. Selbst die Fenster der Straßenbahnwagen waren mit solchen Zetteln beklebt. Um Ausschreitungen vorzubeugen, war in Lemberg Infanterie ausgestellt. Das russische Konsulat wurde streng bewacht. In der Festversammlung im Theater wurden von polnischen Frauen aus Rußland-Polen und Bosen, sowie aus Prag stammende Telegramme verlesen. Das Militär stand den ganzen Tag in Bereitschaft.

Frankreich.

Der neue Geist in Roubaix. In Roubaix haben bei den letzten Gemeindevahlen die reaktionären Parteien beinahe die Sozialisten besiegt, was die Reaktionäre aller Sorten veranlaßt hat, wiederholt zu behaupten, die Sozialdemokraten hätten dort „abgewirtschaftet.“ Es war daher die Klugheit wohl berechtigt, wie der neue Gemeinderath der Stadt wieder aufhelfen würde. Nun, die Antwort auf diese Frage ist da. Der vom „christlichem“ Geist erfüllte Gemeinderath von Roubaix hat die Erlaubniß zur Veranstaltung eines Stierkampfes gegeben, der, wie es auf den Anzeigen heißt, „nach den Regeln der Arena von Madrid“ vor sich gehen soll. Das war ja auch gewiß unbedingt das Wichtigste.

Die übliche große Parade der Pariser Garnison aus Anlaß des Nationalfestes am 14. Juli hat unter einem bösen Unstern gestanden, indem die furchtbare Hitze zahlreiche Unfälle im Gefolge hatte. Nach dem Polizeibericht kamen in Folge der Hitze in den Umfängen 150 Soldaten, 20 Schutze und 300 Privatleute zur Behandlung. Ein Sergeant des Feuerwehrrégiments, das an der Parade theilnahm, ist bereits gestorben. Der Sozialist Gerault-Richard kündigt eine Interpellation an über die Nothwendigkeit der gänzlichen Abschaffung der Truppenparade.

England.

Arbeiterkandidat. George N. Barnes, der bekannte und geschickte Generalsekretär des englischen Maschinenbauerverbandes, ist von dem Glasgower Gewerkschaftsrath eingeladen worden, bei der nächsten Parlamentswahl dort zu kandidiren. Barnes ist Sozialist.

Neuwahlen in Massey? Die „St. James Gazette“ sagt, in gut informirten Kreisen will man wissen, daß die allgemeinen Wahlen nahe bevorstehen. Die „Gazette“ fährt fort: Wir haben noch keine offizielle Bestätigung, doch sind wir in der Lage, mitzutheilen, daß mehrere Kabinettsmitglieder den Zeitpunkt für günstig halten, das Land betreffs des südafrikanischen Krieges zu befragen.

Zum Ministertausch. Balfour wurde Montag vom König empfangen und zum Lord-Geheimsekreter ernannt. Da der Rücktritt des Premierministers nominell das Erlöschen der bisherigen Regierung in sich schließt, erachtete Balfour es für nöthig, sämtliche Kabinettsmitglieder in ihre Stellungen formell aufs neue einzusetzen, bezw. sie darin zu bestätigen. Die Neubesetzung oder Vertauschung einiger Ministerposten vor dem Zusammentritt der Herbsttagung des Parlaments gilt als wahrscheinlich, doch erwartet man nicht, daß noch irgend eine bedeutungsvolle Veränderung im Kabinet vor sich gehen werde; lediglich der Schatzkanzler Hias-Beach dürfte eine Entlassung nehmen.

Eduard VII. ist wieder so weit hergekehrt, daß er Dienstag nach Portsmouth transportirt werden konnte.

Spanien.

Mit großer Sorge sieht, nach Meldungen aus Madrid, die Regierung dem kommenden Herbst entgegen. Die Stürme der letzten Tage haben die von den früheren Hagelstürmen und Wolkenbrüchen schon stark gefährdete Ernte, besonders in den Weinbergen, vollständig vernichtet. Hauptächlich in den Südprowinzen hat die Noth unter den Bauern schon einen bedenklichen Höhengrad erreicht. Die Stürme dieser Woche haben aber auch die nördlichen Provinzen schwer heimgesucht.

Vereinigtes Staaten.

Patriotismus und Geschäft. Morgan, der amerikanische Dollarkönig, hat bekanntlich der englischen Regierung das Anerbieten gemacht, daß die englischen Schiffe, welche dem Morganischen Schiffschutz beigetreten sind, der englischen Admiralität noch für 50 Jahre zu Transporttransporten usw. zur Verfügung stehen. Dieses Anerbieten wird seitens der amerikanischen Blätter sehr verschieden beurtheilt. Die „Rail and Express“ fragt: „Wie kommen wir dazu, Großbritannien in dieser Weise gegen seine Feinde zu unterstützen, die vielleicht unsere Freunde sind?“ Es sei dies ein Fall, in welchem das Geschäft hinter dem Patriotismus zurückstehen müsse. Der „Commercial Advertiser“ dagegen glaubt in dem Anerbieten des Milliardärs einen Beweis zu finden, daß der Friede zwischen Amerika und England mindestens auf 50 Jahre hinaus gesichert sei.

Was einem Unfall ist ein amerikanisches Kriegsschiff in Christiana betroffen worden. Ein amerikanisches Geschwader, bestehend aus dem Linienschiff „Illinois“ und den Kreuzern „San Francisco“, „Albatros“ und „Chicago“, ist Montag Abend in Christiana angekommen. Bei der Einfahrt zerbrach der Dampfmaschinen-Apparat des Linienschiffes „Illinois“ und die Manövrirung des Schiffes wurde unmöglich, jedoch das Schiff beinahe auf den Strand gelaufen wäre. Die Maschine gab Gegenampf. Bei einem Ansturm zerbrach das eiserne Ankerstau und das Schiff gerieth in Folge dessen auf Grund. Hierbei wurde der Schiffsboden stark beschädigt. Das eindringende Wasser wurde jedoch mit Hilfe der Pumpen herabbesördert und das Schiff wurde von selbst wieder flott. Die Pumpen sind ständig in Thätigkeit, um das Schiff über Wasser zu halten. Eine Reparatur ist nur in Göteborg oder Kopenhagen möglich.

Lübeck und Radebergerlande.

Mittwoch, den 16. Juli.

Zug ist ferngehalten von Bauern, Zim-

merern und Bauarbeitern nach Hamburg, Altona, Wandsbef, Wilhelmsburg, Harburg, Kiel, Neumünster und Dömitz, von Bauern nach Breck, von Steinsehern, Mammern, Steinmehnen und Granitschleifern nach Kiel, Schneidern nach Flensburg, von Klempnern nach Hamburg.

Wer ist die Fremde? Am 29. Juni wurde bekanntlich hier ein anscheinend taubstummes Mädchen angehalten, welches ohne Mittel und Legitimation ist und über seine Person und Herkunft keinerlei Auskunft zu geben vermag. Die Sprache des Mädchens ist unverständlich. Ein zu Rathe gezogener Taubstummenlehrer erklärte, das Mädchen sei etwa 18—20 Jahre alt, schwerhörig und geistig völlig verwaschelt, außerdem schwachsinzig. Auf geistige Schwäche weist schon der schwerfällige, schleppende Gang, die vornübergebeugte, etwas nach links geneigte Haltung, die unhygienische Kopfbildung, das gutmüthige Wesen und das vertrauensvolle und gleichgültige Verhalten hin. Die auffallend normale Zahn- und Gaumenbildung lasse vermuthen, daß die Gebrechen nicht angeboren, sondern erworben seien. Einige Gebrechen lassen darauf schließen, daß es sich vorübergehend mit Taubstummen unterhalten hat. Ueber seine Herkunft hat sich bisher nichts Bestimmtes feststellen lassen. Es scheint ländlichen Verhältnissen zu entstammen und kennt alle Adergeräthe. Aus ihren Andeutungen kann entnommen werden, daß es seither bei einem Verwandten (Bruder oder Schwager), welcher Landmann ist, war, der es, weil es zum Arbeiten zu schwach war, fortgeschickt hat. Es will dann mehrere Tage und Nächte gemundet sein, bis es hierher gekommen ist. Aus anderen Andeutungen wieder ist zu entnehmen, daß es aus einer Anstalt entlaufen ist. Das Mädchen, dessen Photographie auf dem Polizeiamte eingesehen werden kann, ist 1,58 Meter groß, hat dunkelblonde Haare, graubraune Augen und dunkle Zähne. Es ist bekleidet mit einem weißleinen Hemd, schwarzen Strümpfen, dunklem Unterrock, graublauem Oberrock, blau- und weißgestreifter Schürze, braunem Leibchen, hellgrauem Jacket und trägt Schnürschuhe und schwarz und weißen Strohhut mit blauem Bande. Außerdem war es noch im Besitze eines schwarzen Jacketts. Das Polizeiamt ersucht um Anstellung geeigneter Ermittlungen und um Mittheilung des Resultats.

Gerichtsferien. Amtlich wird berichtet, daß die Geschäftsstunden der Grundbuchabtheilungen des Amtsgerichtes während der Gerichtsferien nur Dienstag und Freitag auf die Vormittagsstunden von 10—12 Uhr beschränkt sind; im Uebrigen sind die Räume werktäglich stets von 9—12 Uhr geöffnet.

Das Ruderkommando auf Schiffen ist auch auf dem in Kopenhagen tagenden Internationalen Seecongreß zur Sprache gelangt. Die dänischen Delegirten beantragten in der Diskussion über das Thema „Kommandoworte für die Rudergäste“ die allgemeine Einführung eines gleichartigen Systems, der schwedische Repräsentant wünschte außerdem den internationalen Gebrauch derselben Kommandoworte. Dieser letztere Antrag wurde vom Vertreter Deutschlands energisch bekämpft und wurde auch vom Kongreß verworfen, dagegen wurde eine Resolution, die ein gleichartiges System empfiehlt, angenommen.

Arbeiter-Radfahrer. Als das Fahrrad aufkam, stand es in der Arbeiterwelt durchaus nicht in hohem Ansehen. Man betrachtete es für alle Bevölkerungsklassen ein wichtiges Verkehrsmittel und betrachtete das Radfahren als Sporterei. Und in der Erinnerung an die harte Kompzeit des Sozialkongresses, die sich damals wohl zeltend machte, wurden Verlesungen, vom Turnen am Ende abgesehen, in der sozialdemokratischen Arbeiterwelt meist sehr mißtraulich als Mittel betrachtet, die den Parteigenossen vom politischen Kampf ablenken könnten. Als im Jahre 1893 eine Anzahl proletarischer Radfahrer in Leipzig zu einer Konferenz zusammenkamen, glaubten sie sich unter dem Gesichtswinkel der Politik vereinigen zu müssen und hofften, durch Hervorheben der agitatorischen Bedeutung einer solchen Organisation sich ihren Klassenossen einbürgern zu können. Die Folge war, daß die sächsische Polizei die Gelegenheit beim Schopfe ergriff und als Ausbund ihrer Arbeiterfreundlichkeit die Organisation aufhob. Ein Kongreß sozialdemokratischer Radfahrer, der am 13. und 14. Mai 1894 in Berlin tagte, hatte ebenfalls kaum eine Nachwirkung, wenn er auch die Förderung der Arbeiterinteressen, speziell bei Wahlen, besonders proklamirte. Jedoch wurde eine kleine, sozialdemokratisch gehaltene Monatschrift „Der Tourist“ als Vereinsorgan anerkannt. Bedeutungslos war auch ein Kongreß, der Pfingsten 1895 in Fürth zusammentrat; fünf Orte waren durch 11 Delegirte vertreten. Sommerhin wurde im Oktober desselben Jahres das heute kräftig gediehene Sportblatt „Der Arbeiter-Radfahrer“ gegründet. Auf einem Pfingsten 1896 zu Offenbach abgehaltenen Kongreß wurden 500 Mitglieder als in Arbeiter-Radfahrervereinen organisiert festgestellt. Vertreter waren hier 12 Städte durch 15 Delegirte. Dieser Kongreß sagte jedoch einen für die Entwicklung des Radfahrens unter der Arbeiterwelt bedeutsamen Beschluß: es wurde der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“ gegründet und die Politik geschleibterweise aus dem Programm des Bundes verbannt. Daß die organisierten Arbeiter-Radfahrer trotzdem bei politischen Agitationsarbeiten weder ihren Mann stehen und in bestimmten Fällen geradezu unentbehrlich geworden sind, lehrt jede Wahl, jede größere Unternehmung der Parteigenossen. Immer mehr entwickelte sich die Organisation der Radfahrer rasch. Auf dem 1897 in Altona abgehaltenen Bundesstag wurden 1380 Mitglieder gezählt; erschienen waren 26 Delegirte, welche 40 Vereine vertraten. Als 1898 der Bundesstag in Braunschweig zusammentrat, zählte der Bund 2330 Mitglieder, Mitte 1899 betrug die Mitgliederzahl rund 3000, 1900 auf dem Bundesstag in Mannheim 4186 und heute zählt der Bund gegen 10 000 Mitglieder. Auf dem Pfingsten dieses Jahres in Hamburg abgehaltenen Bundesstag waren 9027 Mitglieder durch 45 Delegirte vertreten; das Bundesvermögen belief sich auf 17 312 Mark. Das wüthliche Wirken des Bundes wird u. a. durch die Thatsache bezeugt, daß er für 177 Unfälle 3331,50 Mark an Unterstützung zahlte. In Hamburg wurde beschlossen, bei Unfällen den Mitgliedern ein Vierteljahr lang wöchentlich 6 Mark Unterstützung zu gewähren. Das anregend redigirte Bundesorgan „Der Arbeiter-Radfahrer“ ist obligatorisch eingeführt. Auch ist es dem Bunde gelungen, seinen Mitgliedern bei den öffentlichen und bei den belgischen Behörden freie Ueberschreitung der Landesgrenzen auszuwirken. Einen wichtigen Schritt hat der Bund durch den Anschluß an das Kartell deutscher und österreichischer Radfahrer- und Motorwagen-Vereine gethan. Der Zweck des Kartells ist u. a. die Wirkung auf eine einheitliche Radfahrordnung für ganz Deutschland, auf Vereinfachung des Transportes der Räder auf der Eisenbahn, auf Ansanlagen und Verbesserung von Verkehrswegen usw. Alles in allem lehrt die Entwicklung der Arbeiter-Radfahrer-Organisation, daß der kräftigende und den Sinn für Nationalitäten hebende Radport in der Arbeiterwelt immer mehr Freunde findet. Ja, man darf wohl sagen, daß das Radfahren zur Zeit gerade in proletarischen Kreisen am lebhaftesten geübt wird, während seine Pflege in der bürgerlichen Welt, wo es mehr Reize war, anscheinend abzunehmen droht. Auch in Lübeck und Umgegend bestehen mehrere Arbeiter-

Radsfahrervereine, die natürlich dem Bunde angeschlossen sind. Die Besammlungen des Vereines „Lübecker“ finden jeden Donnerstag nach dem 1. eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, im „Vereins- hause“ statt. Der Arbeiter-Radsfahrerverein „Freiheit“ zu Schwarzen versammelt sich jeden Sonntag nach dem 1. im Gasthof „Transvaal“ und der Radsfahrerverein „Planet“ zu Fackenburg jeden Dienstag nach dem 1. eines Monats.

Die Wasserwärme der Badesanstalt des Krähentales betrug Dienstag 19 Grad Celsius.

Die Doppel-Badesanstalt im Krähentale wird, wie amtlich bekannt gemacht wird, am 1. Volksfesttage um 12 Uhr Mittags, am 2. Volksfesttage um 5 Uhr Nachmittags geschlossen werden.

Der **Lübecker Dampfer „Europa“** kam am Sonntag mit einer sehr starken Schlagseite, mit einer Ladung Schwefel, im Hafen von Flensburg an. Dieser Umstand ist auf die übermäßige Decklast des Schiffes und das stürmische Wetter der letzten Tage zurückzuführen. Es wird die höchste Zeit, daß gesetzliche Bestimmungen betreffs Einführung der Tiefablenke und übermäßiger Decklast getroffen werden.

Der **zweite Theilbetrag der Grund- und Gebäudesteuer** und der Beiträge zur Stadtwasserkunst für 1902/1903 ist für die Grundstücke in den Vorstädten in der Zeit vom 16. bis 31. Juli d. J. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Die Tageslänge ist nun in langsamer Annahme begriffen. Die längsten Tage mit rund 16 Stunden 29 Min. Länge sind vorüber. In den nächsten zwei Wochen vermindert sich die Tageslänge um 20 Minuten. Später erfolgt dann die Abnahme rascher, im Juli insgesammt um 1 Stunde 5 Min., im August um 1 Stunde 45 Min. usw. Bis zum 21. Dezember macht der Unterschied zwischen dem längsten und dem kürzesten Tage bei uns 8 Stunden 40 Minuten aus.

Aus dem Gerichtssaal. Wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung verurtheilt Dienstag das Schöffengericht den bisher noch unbekanntlichen Täter H. zu einer Gesamtstrafe von 2 Wochen Gefängnis unter Anrechnung von einer Woche Untersuchungshaft. H. beging beide Straftaten in der Behausung seiner von ihm im Jahre 1898 böswillig verlassenen Ehefrau. — Wegen Entlaufens mit der Feuer wurde der Arbeiter S., der f. Jt. auf einem hiesigen Dampfer angestellt hatte und einen Theil der Feuer (30 Mk.) in Empfang genommen hatte, zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt. — Freigesprochen wurde der Müller L., der angeklagt war, sich gegen die Verordnung betr. die Veräußerungsabgabe vergangen zu haben. — Weil er Flaschenbier verkauft hat, obwohl er ohne Konzession war, soll der schon mehrfach vorbestrafte Höker N. 200 Mk. blechen. Außerdem wurde er zu weiteren 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt, weil er während der Kirchzeit Waaren verkauft hat.

Den Offenbarungseid haben im verfloffenen Juni 10 Personen vor dem Amtsgericht geleistet.

Kleine amtliche Nachrichten. Für die Dauer der Abwesenheit des Senators Dr. Eichenburg hat Senator Ewers den Vorsitz in der Ober-Schulbehörde, Senator Dr. Stooss den Vorsitz in der Hofkommission des Senates übernommen.

Concursverfahren. Ueber das Vermögen des Weichenstellers a. D. Friedrich Kütt zu Neukirchen wurde am 7. Juli 1902, Vormittags 10 1/4 Uhr, das Concursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Barelmann hieselbst wurde zum Concursverwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum 1. August bei dem Gerichte anzumelden.

Concursverfahren. Die Lübecker Genossen und Radsfahrer werden ersucht, bei ihren Ausflügen das Lokal von P. Schröder, „Zum deutschen Hause“, zu berücksichtigen. Derselbe giebt sein Lokal jederzeit zu Versammlungen her.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Polizeilich aufgelöst wurde in Elmshorn eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung, weil eine Dame an derselben theilnahm. Zweifellos wird gegen die unberechtigte Auflösung Beschwerde eingelegt werden. — Die Klempnerinnung in Hamburg lehnte es abermals ab, mit den Gehilfen in Unterhandlungen einzutreten, solange nicht der Deutsche Metallarbeiter-Verband die Sperre über Oberburg u. Hengstler, wie über Hamburg überhaupt, aufgehoben hat. Da aber hierzu die Gehilfen keine Veranlassung haben, dauert die Aussperrung weiter. — Laut Beschluß des Zweigvereins der Maurer Jhehoes ist über den Bau des Unternehmers Behrens in Münsterdorf die Sperre verhängt, weil derselbe den üblichen Lohn von 45 Pf. die Stunde nicht zahlt; auch werden die Bestimmungen über die Arbeitszeit nicht inne gehalten.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Zuchthäusler Schoo, welcher bekanntlich vor längerer Zeit aus der Zurenanstalt Friedrichsberg bei Hamburg entflohen und trotz angestrengtesten Nachforschungen und 1000 Mark Belohnung nicht auffindbar war, sollte Montag laut eingetragener Meldung auf Fehmarn verhaftet worden sein. Hinterher hat sich jedoch herausgestellt, daß man eine falsche Person verhaftet hatte. Die Suche nach Schoo kann also weitergehen. — Montag wurde in der Ernst-Merk-Strasse in Hamburg der Schuldiener Lampe von einem Eisenbahnzuge überfahren. Der Unglückliche wurde erst zwei Stunden später mit einer schrecklichen Stirnwunde und abgegrahener linker Hand beim Bahnkörper aufgefunden und in hoffnungslosem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht. — Ein Raubmordversuch setzte Dienstag Morgen die Bewohner der Mohlenhoffstrasse in Hamburg in Aufregung. Dort überfiel der italienische Erbarbeiter Celso Brizzi die Wittwe Schacht, bei der er in Logis lag, und verwundete sie nicht ungefährlich. Brizzi, der es auf den Raub der in einer Kommode aufbewahrten Ersparnisse der übrigens in dürftigen Verhältnissen lebenden Frau abgesehen hatte, entfloh, als die Frau um Hilfe schrie. Abends 8 Uhr wurde er jedoch am Dovensteth bereits verhaftet; er hat bereits ein Geständnis

abgelegt. — Des Mordes verdächtig ist der Ruhhirte Mary auf dem Gute Dorotheenthal in Schwanden in Untersuchungshaft genommen worden. Man fand am Strande die Leiche der Ehefrau Mary und in der Nähe des Fundortes ein gegrabenes Loch, in welchem anscheinend die Leiche gelegen hatte. Die Frau, welche wiederholt von ihrem Manne gemißhandelt worden ist, war schon seit mehreren Wochen spurlos verschwunden. Das Ehepaar hat drei noch unversorgte Kinder. — Beim Spielen hatte das Söhnchen des Besitzers Clausen in Habetoft in Ungeln das Unglück, den 18-jährigen Knecht mit Kälbertraut ins Auge zu schlagen. Der Verletzte war so schwer getroffen worden, daß der herbeigerufene Arzt aus Uelshy noch in der folgenden Nacht die Beförderung des Verletzten in das städtische Krankenhaus zu Schleswig anordnete. Hier stellte sich die erlittene Verletzung als so erheblich heraus, daß wegen Vermehrung der Gefahr der Miterkrankung des andern Auges das verletzte Auge herausgenommen werden mußte. — Gelegentlich des Fundamentbaues des Gaswerkes in Hagenow sind eine Reihe von Urnen, die aber alle zerbrochen waren, zu Tage gefördert worden. Die Urnen waren meist von kleinen Stein- kisten umgeben, hatten aber gar keine Beigaben. Sie gehören sehr wahrscheinlich einem größeren alt-eisenzeitlichen Urnenfeld an, von dem schon früher einige Proben zum Vorschein gekommen sind. — Am 1. Dezember hatte Mecklenburg-Schwerin 607 770 und Mecklenburg-Strelitz 102 602 Einwohner. Davon waren in beiden Ländern 9649 römisch-katholisch, 145 griechisch-katholisch und 2094 mosaisch. — Sonntag früh zwischen 2 und 3 Uhr wurde vom Bahnwärter in Jsenbüttel kurz hinter dem Lehrter Einfahrtsignal zwischen den beiden Geleisen die Leiche eines jungen Mannes mit einigen geringen Gesichtsverletzungen aufgefunden. Der junge Mann war gut gekleidet; an der Weste hing eine Uhrkette, die Uhr fehlte; in der Tasche fanden sich zwei Geldtäschchen, eines leer, im anderen vier Kopeten. Aus dem russischen Paß war zu ersehen, daß der junge Mann 19 Jahre alt war. Die weiteren Ermittlungen haben ergeben, daß er auf der Fahrt nach Rotterdam war und anscheinend mit einigen andern Russen auswandern wollte. Er ist in dem Personenzuge Berlin-Hannover, der Abends 9.38 Uhr in Jsenbüttel eintrifft, gewesen, ist vermuthlich nach der Ausfahrt aus dem Bahnhof auf die Plattform des Wagens getreten und abgestürzt, wobei er einen Genickbruch erlitt. Ein Verbrechen scheint hier nicht vorzuliegen.

Altona. Eine Dekonomie-Handwerker-Konferenz, das heißt eine Versammlung zur Stellungnahme gegen das Dekonomie-Handwerkersystem, tagte Sonntag hier im Stablflement „Neu-Rainville“. Vertreten waren die Handwerkskammern in Altona, Harburg, Schwerin und Flensburg, sowie die Gewerkekammern in Hamburg, Lübeck und Bremen. Den Vorsitz führte der Präsident der Schweriner Kammer, L. Clewe. Derselbe wies in längeren Ausführungen auf die Schäden hin, die dem Handwerk, insbesondere den Schuhmachern, Schneidern und Sattlern durch die Heranziehung von sonst militärisch Untauglichen zum Dekonomie-Handwerkdienst erwachsen und empfahl, die Kammern im Bezirk des 9. Armeekorps, die hier vereinigt seien, möchten dagegen vorgehen. Beschlossen wurde, die Schweriner Kammer zu beauftragen, eine Umfrage bei sämtlichen deutschen Handwerks- und Gewerkekammern, sowie bei den in Betracht kommenden Verbänden zu halten und auf Grund des gesammelten Materials eine Eingabe an den Minister für Handel und Gewerbe zu machen. Diese Eingabe soll im Entwurf den vereinigten Kammern vorgelegt und zu derselben die Unterstützung aller übrigen Kammern Deutschlands erbeten werden. In der Eingabe soll der Minister für Handel und Gewerbe ersucht werden, auf den Kriegsminister dahin einzuwirken, daß das Dekonomie-Handwerkersystem abgeschafft werde.

Neumünster. Zum Streik der Bauarbeiter. Am Sonnabend traf der schon lange erwartete Trupp schießlicher Streikbrecher mit der Bahn hier ein. Die Mehrzahl derselben sollen Bauarbeiter sein. Wie nicht anders zu erwarten war, sorgte die Polizei dafür, daß die Arbeitswilligen seitens der Ausständigen nicht „belästigt“ wurden. Jede Annäherung der Ausständigen an die Streikbrecher wurde verhindert. Unter polizeilicher Bedeckung wurden die Leute in ihre Quartiere gebracht. Beim Eintreffen der lieben Arbeitswilligen zeigte es sich auch wieder, daß seitens der Bahnverwaltung diesen eine Extrawurst gebraten wurde. Wie im Jahre 1898 wurden auch jetzt die Streikbrecher durch eine besondere Thür hinausgelassen. Jedem Anderen ist es verboten, den Bahnhof anders als durch den gewöhnlichen Ausgang bei den Schaltern zu verlassen. Diese Leute jedoch durften unter den Augen der Polizei einen anderen Ausgang benutzen. Wer nun noch nicht glauben will, daß vor dem Geleise alle Brechen gleich sind, dem ist nicht zu helfen! Glücklicher Weise ist es jedoch den Streikenden gelungen, den größten Theil der Schlesier wieder abzuwickeln. Wie die Leute versicherten, ist ihnen nichts davon gesagt worden, daß die hiesigen Bauarbeiter streiken. Auch den Leuten, bei denen die fremden Leute einquartiert waren, war nicht gesagt worden, daß es Bauarbeiter seien, sondern man sagte ihnen, es wären Maurer. Hätten die Meister den Leuten die Wahrheit gesagt, d. h. hätten diese gewußt, daß es Bauarbeiter seien, so hätten sie sie überhaupt nicht in Quartier genommen.

Kiel. Arbeiterentlassungen auf der „Germaniawerft“. Montag Abend wurden 15 Schlosser und 9 Tischler von der Werft wegen Mangel an Arbeit entlassen. Wie es heißt, sollen noch weitere größere Entlassungen nachfolgen. — Wie verträglich ist diese Maßregel mit den verlockenden Versprechungen, mit denen die Werft im letzten Winter auswärtige Arbeitskräfte heranzuziehen suchte? Und ist es nicht im hohen Grade unverständlich, wenn eine Zeit lang planlos Ueberstunden gemacht werden und dann kurz nachher wieder Arbeiterentlassungen stattfinden?

Oldenburg i. G. Von der „Noth“ der Landwirtschaft entwirft der soeben erschienene Bericht der Landwirtschaftskammer für das Herzogthum Oldenburg folgendes Bild:

„Die Entwicklung der oldenburgischen Landwirtschaft war in der Periode, welche von diesem Berichte umfaßt wird (Oktober 1899 bis 1. Mai 1902), im großen und ganzen eine recht günstige. Die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte, wie sie das Herzogthum vorwiegend erzeugt, hielten sich im Durchschnitt auf verhältnismäßig befriedigender Höhe; die Preise für Schweine und Erzeugnisse der Schweinehaltung waren sogar durchweg als sehr gute zu bezeichnen. Viehseuchen sind in besonderem Umfange nicht aufgetreten.“

Die Landwirtschaftskammer, in der nur gemäßigtere und rabiate Agrarier sitzen, kann sich auf einen tüchtigen Rückfall von Seiten der Landbindervorhebung gefaßt machen.

Letzte Nachrichten.

Königsberg. Eisenbahnunfall. Montag Nachmittag fuhr auf dem Angerbahnhof zu Allenstein in Ostpr. ein Zug von 40 Achsen gegen einen Prellbock. Die Maschine wurde stark beschädigt; ein Heizer erlitt einen Beinbruch, ein anderer wurde am Arme verletzt.

Mysslowitz. Liebesdrama. Zu dem benachbarten Dombromsch hat ein Arbeiter seine Geliebte und dann sich selbst erschossen, weil sich ihrer ehelichen Verbindung Hindernisse in den Weg stellten.

Berlin. Zu einer wüthen Schlägerei kam es in der Nacht zum Dienstag vor einem Caffee in der Karlstraße zwischen Studenten und Zuhältern. Der Polizei gelang es schließlich, die Streitenden zu trennen und vier der Mädelstürzer auf die Wache zu bringen. — Gasexplosion. Infolge Unachtsamkeit bei Behandlung einer schadhafsten Gasleitung erfolgte im „Bad Alexanderplatz“ eine Gasexplosion, wodurch zwei Personen schwer verletzt wurden.

Spandau. Explosion. In einem Raume der Königl. Munitionsfabrik, in dem die Arbeiter ihre mitgebrachten Speisen wärmen, explodirte ein eisernes Siederohr. Durch den Luftdruck wurde das Gebäude demolirt, das Dach wurde abgedeckt und im Innern wurden arge Verletzungen herbeigeführt. Menschen sind glücklicher Weise nicht zu Schaden gekommen.

Altenburg. Ermischt. Der nach Unterschlagung von 400 000 Mark im Februar d. J. von hier flüchtig gewordene Bauleiter Grünert ist am Montag in Zürich verhaftet worden.

Nachen. Eine fahrerlose Lokomotive wurde Montag nahe dem Flayberger Tunnel zum Entgleisen gebracht. Ueber den eigenartigen Unfall wird amtlich gemeldet: Als Montag früh der Expresszug Wien-Ortenbe, welcher Nachen 2 1/4 Uhr verlassen hatte, in die Station Herbesthal einfuhr, stand auf demselben Gleise eine Lokomotive, deren Führer, die Gefahr bemerktend, Wollbampf gab, um zu entkommen. Als der nachfolgende Expresszug die Maschine bereits freiließ, sprang der Lokomotivführer ab. Die Maschine fuhr mit offener Hebeln und rasender Geschwindigkeit auf die Station Altenburg zu. Hier wurde sie auf telegraphische Anweisung künstlich zur Entgleisung gebracht, wodurch aber beide Gleise so vollständig zerstört wurden, daß der Verkehr den ganzen Tag über unterbrochen war und erst Nachmittags 5 Uhr wieder aufgenommen werden konnte. Der Expresszug Wien-Ortenbe konnte, ohne Schaden genommen zu haben, seine Fahrt fortsetzen.

Strasbourg. Jagendliche Mörder. Im Dorfe Munweiler im Elsass lodte ein 13-jähriger Knabe ein hiesiges Mädchen ins Feld unter dem Vorgeben, er wolle ihm Krüsen geben. Dort hat er das Kind ermordet, wahlweise nachdem er sich an ihm vergangen hatte. Die Mutter des Mädchens fand die Leiche im Felde. Der Oberkörper war mit Erde zugebedt.

Genf. Die Ueberziehungsmannung in Rhonethale geht jetzt langsam zurück, und es läßt sich nunmehr der enorme Schaden überblicken. Die ganze Ebene ist mit Gletscherklammern überdeckt. Die ganze Ebene ist vergiftet, und durch die Zerstörung der Felder sind sehr viele Leute an den Bettelstab gebracht.

Paris. Das Opfer eines Raubmordversuchs wurde Dienstag früh der langjährige Arzt des deutschen Hilfsvereins in Paris, Dr. Ordensheim, aus Worms gebürtig. Ordensheim wollte mit der Eisenbahn nach Versailles fahren. In seinem Wagonabteil befand sich ein Mann von ca. 30 Jahren. Vor der Station Secou wurde das Alarmsignal gezogen und Ordensheim wurde auf der Bank angetroffen gefunden mit einer Wunde im Unterleib. Sein Reisebegleiter hatte ihn mit einem Dolch verwundet. Ordensheim wurde schwer verletzt in ein benachbartes Spital verbracht und dort in Operation unterzogen. Der Mörder legte jede Verantwortung über seine Persönlichkeit ab. Er behauptet, der „Frankf. Stg.“ zufolge, sich vergiftet zu haben.

Nizza. Eine gewaltige Feuersbrunst brach in einem großen Kaufhause auf der Place Clichy aus und hat das ganze Gebäude vernichtet. Das Offizierscasino ist zum Theil zerstört. Das Feuer hat auch das Gebäude des „Credit Lyonnais“ ergriffen. Die benachbarten Häuser sind noch bedroht.

Rom. Drahtlose Telegraphie. Wie die offizielle Telegraphen-Agentur „Agenzia Stefani“ aus Konstantinopel (Kastland) meldet, erhielt der 3. Jt. dort stationierte italienische Kreuzer „Carlo Alberto“ in der Nacht zum Dienstag die ersten, sehr klaren Depeschen mittelst Marconi'scher drahtloser Telegraphie von der Station Toldhu in Cornwallis. Es handelt sich um die ersten Versuche auf einer Entfernung von 1600 englischen Meilen in grader Linie über Land. Die Versuche sind von großer Bedeutung, weil ein neuer, vor zwei Monaten von Marconi erfundener Empfangsapparat versucht wurde, der so arbeitet, daß der „Carlo Alberto“ die Depeschen empfängt, ohne daß es den drahtlosen Stationen an der englischen Küste gelingt, sie abzufangen. Marconi ist der Meinung, daß es ihm nächstens gelingen werde, um die Erde zu telegraphiren.

Schdney. Furchtbare Expositionen des Gehjers Waimanu bei Notorna haben nach einer Meilung aus Wellington (Neuseeland) stattgefunden. Die Wasserfälle erreichte eine Höhe von 800 bis 900 Fuß.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 15. Juli.

Der Schweinehandel verlief gut. Angeführt wurden 1480 Stück, davon vom Norden — vom Südn — Stück. Preise: Sengschweine — 111, Sengschweine, Schw. r. 59—61 Mk., leichte 61—62 Mk., Sauer 50—55 Mk. und Fertl. 58—61 Mk. pr. 100 Stk.

Starg-Magazin
Fernsprecher 427. **Gebr. Mütter**
obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben wurden hoch erfreut
J. Ahrens und Frau.

Zu vermieten zum 1. Oktober das **Parierre Klappenstraße 28**, 3 Zimmer und Zubehör 220 Mark.

2 Wohnungen zu vermieten
 1 zu 220 Mk., 1 zu 160 Mk. Näheres Bülowstraße 14, part.

Haus Lübowstraße 14
 mit Stall und Einfahrt, passend für Händler, zu verkaufen. Näheres Debenau 27.

Ein Sommerüberzieher und ein noch sehr gutes Kostümkleid, passend für mittlere Figur, billig zu verkaufen
 Drügestraße 17.

Ersuche diejenige Person, die am Sonntag den 13. Juli unterhalb des Cutiner Tunnels resp. beim Holzlager Zeuge war, wie ich einen Knaben erlaubter Weise geächtigt habe, ferner die drei Personen, die unterhalb des Schlachthauses Zeuge waren, wie ich von dem Vater des Knaben mit einem Knüttel geschlagen wurde, mir ihren Namen und Adresse anzugeben, da ich gerichtlich vorgehen will.
Th. Schultze, Wickedestraße 37.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen **Möbelkäufern**

mein reichsortirtes Lager nur gut gearbeiteter **Möbel u. Polsterwaaren** in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
 25 Marlesgrube 25.

 **Fahrräder**
 von 180 Mk. an mit 1 jähriger Garantie.
Sämtliche Ersatztheile stets auf Lager.

Mantel 7 Mk. an, Schlange 4 Mk. an, Fahrrad 1,50 Mk. an, Glocken 25 Pf. an.
Größte Reparatur-Werkstatt für Fahrräder sämtlicher Marken.
H. Benthien, Mechaniker,
 Eigene Emailir-Anstalt.

Zum Volks-Verein
 sämtliche Vorlesungen nicht großes Lager
 übergeben, befindet u. ist nicht
 vorhanden in mehr, ferner
 noch 4 Bände, bis 1,85 Mark.
H. S. R. V. D. B. L. in
 Bülowstraße 91, Eine Mahnung.

Alle Sorten **Weine und Spirituosen** auch im Klein-Verkauf und Ausverkauf
J. Köppner, Bedergrube 66.

Zimmerer

Verammlung am Donnerstag den 17. Juli
 Abends 8^{1/2} Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50, 52
 Tages-Ordnung:
 1. Vorrechnung vom Sommerfest.
 2. Vorrechnung vom 2. Quartal.
 3. Gewerkschafts-Angelegenheit.

Der Vorstand.
 NB. Bis zum Beginn der Besprechung werden die Beiträge von den Hauswirtschaftern entgegengenommen, ebenfalls auch das Besondereorgan eingeholt.

Arbeiter-Bildungsschule
 Heute Abend den 16. Juli, vor der Lesungsstunde:
 Besprechung einer wichtigen Angelegenheit.
 Anfang 8^{1/2} Uhr.
 Es werden sämtliche Mitglieder gebeten, heute zu erscheinen.
Der Vorstand.

WERTIM WARTEN AUSSTRAUSCH KAUFT SPART GELD!

Neue lange Kartoffeln kosten jetzt:

5 Liter gleich	7 ^{1/2} Pfund	Mk. 0,50
10 "	15 "	1,—
1 Schffel "	50 "	3,50
100 Pfund		6,00

sowie große grüne Salatgurken Stück " 0,10
 neue Zwiebeln per Pfund " 0,10
 täglich frische hannoversche Pickbeeren
 empfehlen billigst

Spethmann & Fischer, Bedergrube 59.

Carl Herm. Mich. Stave
 Weiter Krambuden 4.

Arbeits-Garderoben.

Vorjährige, sowie Sommer-Joppen, Hosen, Hemden etc.
 in bekannt guter Qualität bedeutend unter Preis.

Engelsgrube 53 **H. Mohr** Schwönetenquerstr. 1

Möbel-Ausstattungs-Geschäft
 empfiehlt sein
 großes Lager in Mobilien, einfach und elegant.
 Großartige Auswahl. — Dauerhafte Arbeit. — Billige Preise.
 Verkauf auf Wunsch auch auf Teilzahlung. — Ansicht gerne gestattet.

„Die Hütte“
 Zeitschrift für das Volk und seine Jugend.
 Monatlich 2 Hefte à 25 Pfg.
 Zu beziehen durch die
Buchhandl. Fr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 50.

Speise-Hallen „Hansa“
 Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.
Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.
 Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11^{1/2}—2^{1/2} Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.
 Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.
 Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.
 Auschank ff. Tafel- und Lagerbiere, Caffee, Thee, Cacao, Bouillon u. s. w.

Zoologischer Garten Lübeck
 Jeden Sonntag: **Konzert.**
 Eintrittspreis für Erwachsene 30 Pf., Kinder 15 Pf.,
 Hauptfütterung Abends 7 Uhr.
 W. Grammerstorf.

Zentral-Verband der Zivilmusiker Deutschlands

Am Sonntag den 20. Juli, als am 1. Volkstesttage:
Grosser Ball
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pfg., Damen frei.
 Karten sind bei allen Mitgliedern der obengenannten Kapelle und im Vereinshaus zu haben.
Das Comitee.

Die Gesundheit der Kinder.

Dem Ausbruch von Krankheiten vorzubeugen, setzt sich die moderne Gesundheitspflege als wichtiges Ziel.

Die Kinder müssen möglichst frühzeitig unter die Obhut der Ärzte gestellt werden. Weitere Kreise unseres Volkes überzeugen sich mehr und mehr von der Notwendigkeit der schulärztlichen Untersuchungen der Kinder. Die Ärzte haben einmal die vorhandenen körperlichen Gebreche der Schulkinder festzustellen. Dann müssen sie Vorschläge zur Hebung des Gesundheitszustandes der erkrankten und schwächlichen Kinder machen. Die Schulgesundheitspflege bedarf dringend der Mitarbeit der Ärzte. Namentlich kann durch die sachverständigen Unterstützungen der Ärzte die Körper- und Keimlichkeitspflege der Kinder bedeutend gehoben werden. Die Schulärzte werden sich in allen Schulen einbürgern müssen. Den Kindern ist eben systematisch die vom hygienischen Standpunkt so außerordentlich heilsame Gewohnheit des regelmäßigen Badens anzuerziehen.

Dr. Pötter hat eine werthvolle Arbeit über die bisherige Thätigkeit der Leipziger Schulärzte, namentlich über ihre Untersuchung der in die Schule neu eintretenden Kinder im Jahre 1900 veröffentlicht. Es wurden durch die Schulärzte 96,0 Prozent aller Kinder untersucht. Bezüglich der „allgemeinen körperlichen Beschaffenheit“ konnten 47,4 Prozent aller Kinder die Zensur 1, 48,4 Prozent die Zensur 2 erhalten, der Rest von 4,2 Prozent erwies sich als sehr schwächlich und elend. Die Mädchen zeigen im Allgemeinen, wie auch in den einzelnen Schulcategorias eine bessere körperliche Entwicklung als die Knaben; die Verhältnisse an den Bürgerschulen sind naturgemäß günstiger als an den Bezirksschulen.

Die „allgemeine geistige Beschaffenheit“, deren Beurteilung den Klassenlehrern oblag, ergab sehr erfreuliche Resultate, indem mehr als zwei Drittel aller Kinder als gut begabt, und ein ganz geringer Prozentsatz als schlecht bezw. unbegabt bezeichnet wurden; auch in geistiger Beziehung besaß in diesem Lebensalter das weibliche Geschlecht ein unverkennbares Uebergewicht. 22,5 Proz., also fast ein Viertel aller Kinder, insgesamt 2033, besaßen keine normale Funktion ihrer Sehtwerkzeuge. Die Mädchen waren noch etwas schlechter gestellt als die Knaben, während bei den Kindern der Bürger- und Bezirksschulen sich völlig übereinstimmende Resultate herausstellten.

Gehörstörungen bezw. Ohrenerkrankungen, wie z. B. Ohrenfluß, fanden sich bei 1306, das sind 14,5 Proz. aller Kinder; Knaben und Mädchen waren ziemlich gleichmäßig betheilig, dagegen ist hier ein auffälliger Gegensatz zwischen den Kindern der Bürger- und der Bezirksschulen zu bemerken, indem an den ersteren 8,8 Proz., an den Bezirksschulen aber 17,5 Prozent aller Kinder, also gerade doppelt so viel, erkrankte Ohren hatten. Hier spielt eben die soziale Lage eine bedeutende Rolle, da die Ohrenleiden vielfach eine Theilerscheinung der Strophulose, der Krankheit der schlechter gepflegten und schwächlichen Kinder darstellen. Die Zahnverhältnisse sind, wie von vornherein und besonders in diesem Lebensalter mit seinem beginnenden Zahnwechsel zu erwarten war, sehr schlechte: nur 44,3 Prozent der Kinder, also nicht einmal die Hälfte, besitzen ein gesundes Gebiß; bei Knaben und Mädchen, bei Bürger- und Bezirksschulen, sind keine wesentlichen Unterschiede zu bemerken. Uebrigens zeigen auch die Wucherungen im Nasenrachenraum für die Bezirksschulen eine weitere Verbreitung als in den Bürgerschulen, indem in letzteren 18,9, in den ersteren 25,5 Proz. aller Kinder dieses Leiden zeigten.

Herzfehler wurden bei 167 Kindern (1,8 Proz.) gefunden, bei manchen Fällen handelt es sich nicht um organische Herzerkrankungen. Rückgratsverkrümmungen, und zwar alle im Stadium des Beginns befindlich, wurden bei 130 (1,4 Proz.) Kindern festgestellt, im Verhältnisse mehr in den

Bürgerschulen (2,0 Proz.) als in den Bezirksschulen (1,1 Proz.), bei den Mädchen mehr als bei den Knaben. Parasiten und Hautkrankheiten fanden sich bei 516 (5,7 Proz.) Kindern, beträchtlich mehr in den Bezirks- als in den Bürgerschulen, etwas mehr bei den Mädchen als bei den Knaben.

Völlig reinen Schulen ohne einen einzigen Fall standen solche gegenüber, in welchen 25 Prozent aller Kinder hautkrank bezw. mit Ungeziefer behaftet waren. Aber auch schon die durchschnittliche Erkrankungsrate der Bezirksschulen mit 7,2 Prozent und insbesondere der Mädchen mit 8,2 Prozent ist erschreckend hoch. Verschiedene Krankheitserscheinungen, die in die bisherigen Rubriken nicht hineinpaffen, z. B. Lungenerkrankungen, Nachenentzündung, Mandelanschwellung etc. wurden noch insgesamt bei 9,9 Prozent der Kinder festgestellt. Das schließliche Resultat der Untersuchungen ist in der letzten Rubrik der Tabelle enthalten: 41,6 Prozent aller Schulkinder, das ist fast die Hälfte, zeigten derartige Gesundheitsstörungen, daß ihre ärztliche Behandlung für erforderlich erklärt wurde. Diese kränklichen Kinder vertheilten sich in auffällig gleichmäßiger Weise auf beide Geschlechter sowohl, wie auf die Bürger- und Bezirksschulen. Es ist dringend geboten, daß die Gemeinden ihre Aufmerksamkeit auf die Gesundheitsverhältnisse der Kinder richten.

Durch rechtzeitige ärztliche Behandlung der Kinder kann ein Stamm gesunder, leistungsfähiger Arbeiter herangebildet werden. Zur Aufzucht der werdenden Arbeitergeneration sollten sich die Gemeinden und die Krankenkassen die Hände reichen. In erfreulicher Weise breitet sich jetzt in den leistungsfähigen Krankenkassen die Familienversicherung im großen Umfange aus. Wie beträchtlich könnte der Gesundheitszustand der Kinder gehoben werden, wenn die ärztlichen Bemühungen der Kassenärzte eine genügende Förderung durch sanitäre Einrichtungen der Gemeinden fänden? Den kränklichen und schwächlichen Kindern müßte ein genügender Aufenthalt in frischer Luft gewährt werden. Sie hat die Jugend durch Veranstaltung von Turnübungen, von Märchen, Ferienausflügen zu kräftigen. Wenn die Gesellschaft den Krankheiten vorbeugen will, so muß sie die junge Generation schon mit starken Widerstandskräften gegen die Krankheiten ausstatten. Und diesem großen Ziele haben die Gemeinden und die Krankenkassen zuzustreben.

(„Frankf.-Ztg.“)

Soziales und Parteileben.

Streik und Lohnbewegungen. Die Maurer in Stuttgart haben Montag beschlossen, den Streik unter allen Umständen fortzusetzen.

Herr Hermann Klee in München berichtet in der „Münchener Post“, daß er nicht aus der Partei, sondern nur aus dem sozialdemokratischen Verein ausgetreten sei; er betrachte sich nach wie vor als zur Partei gehörig, da er sich zu den Grundsätzen des Parteiprogramms bekenne und sein aufrichtiger Wille sei, die Partei nach Kräften ideell und materiell zu unterstützen.

Die dänische Unfallversicherung 1901. Im Jahre 1901 wurden in Dänemark 1328 Unfälle, für die Erstattungs-pflicht in Betracht kam, gemeldet. 17 davon führten den Tod der Verunglückten herbei, 116 dauernde Invalidität und 1150 vorübergehende Erwerbsunfähigkeit. An Unterstützungen wurden 1901 315 258,22 Kronen gezahlt.

Vor Entkräftung umgefallen! In Dresdener Zeitungen wird berichtet: Sonnabend in der Mittagsstunde brach in Neugruna auf der Ludwig Hartmannstraße vor dem Grundstück Nr. 12 ein Mann in den mittleren Jahren plötzlich zusammen. Hilfsbereite Hausbewohner hoben den Armen auf, stößten ihm zunächst Stärkungsmittel ein und reichten ihm, nachdem er sich etwas erholt hatte, auch Nahrung. Man nahm zuerst an, daß ein Krampfanfall dem Mann den körperlichen Halt geraubt hatte, vielleicht war es aber auch Schwäche infolge erlittener Ent-

gehrung, da der Bedauernswerthe angab, schon längere Zeit ohne Erwerb zu sein. — Ein Mensch der vor Hunger auf der Straße zusammenbricht — fürwahr ein schönes Kulturbild!

Scharfmacherpraktiken im Baugewerbe. Wie kürzlich mitgeteilt, haben die Zimmerer in Braunschweig den Streik beendet, da seine Weiterführung aussichtslos schien. Nunmehr hat die Braunschweigische Baugewerksinnung am 10. d. M. einen Beschluß gefaßt, der sehr ernste Kämpfe zur Folge haben kann. Um dem Vorgehen der Zimmerer Nachdruck zu geben, hatten auch die Maurer die gleiche Forderung — Lohnerhöhung von 50 auf 53 Pf. — gestellt, und nur auf den Bauten gearbeitet, wo diese Forderung bewilligt wurde, was bei ungefähr 50 Maurern der Fall war. Zwar hat die Innung beim Ausbruch des Zimmererstreiks den Maurern Verhandlungen zugesagt. Inzwischen sind sechs Wochen vergangen, aber die Forderung ist nicht erfüllt worden. Statt dessen hat die Innung jetzt beschlossen: falls am Dienstag, den 15. Juli, auf den gesperrten Bauten die Arbeit nicht in vollem Umfange aufgenommen ist, mit Ende der gegenwärtigen Lohnperiode (Mittwoch bezw. Donnerstag) den in Arbeit stehenden Maurer-, Zimmerer- und Dachbedeckergesellen nur noch 45 Pf. und den Bauarbeitern unter gleichen Vorbedingungen 35 Pf. für die Stunde gezahlt werden. Daß sich die Innung zu einem übermüthigen Kampf gegen die Arbeiter rüstet, beweist auch der Umstand, daß sie möglichst viele Arbeitskräfte von außerhalb heranziehen will und sich zu diesem Zweck mit einem bekannten Vermittler aus Halle in Verbindung gesetzt hat. Der Plan der Innungshelben muß vereitelt werden. Es ist deshalb notwendig, daß jeder Zugang von Maurern, Zimmerern und Dachbedeckern nach Braunschweig ferngehalten wird.

Gewerbeinspektion und Eisenbahnwerkstätte. Eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung fällt am Freitag der Strafsenat des Oberlandesgerichts in Frankfurt. Die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft, ein Privatunternehmen, besitzt in Wibrich eine Reparaturwerkstätte. Deren Betriebsdirektor verteidigte am 5. Februar einem von der Regierung bestellten Gewerbeinspektor, der eine Revision vornehmen wollte, den Einlaß. Er wurde wegen Uebertretung der Gewerbeordnung unter Anklage gestellt, jedoch sowohl vom Schöffengericht, wie auch von der Strafkammer des Landgerichts zu Wiesbaden freigesprochen. Diese Entscheidungen waren wie folgt begründet: „Nach § 139 Abs. b der Gewerbeordnung habe die Landesregierung an sich das Recht, bei einer Anlage wie der in Frage stehenden, eine Revision der Geschäfts- und Betriebsverhältnisse vornehmen zu lassen, nach § 6 seien jedoch hiervon die Eisenbahnunternehmungen gleichgültig, ob sie sich im Besitz von Privaten oder in dem des Staates befinden, ausgeschlossen.“ Hiergegen richtete sich die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision. Sie wurde damit begründet, daß eine Eisenbahnwerkstätte ein besonderes Gewerbe darstelle, das mit dem eigentlichen Eisenbahnunternehmen nicht in direktem Zusammenhang stehe und deshalb auch der staatlichen Kontrolle durch die Gewerbeaufsichtsbeamten unterworfen sei. Dafür spreche auch der Umstand, daß für die staatlichen Werkstätten eine Ministerialverfügung bestche, welche die Kontrolle durch die Gewerbeinspektoren ausdrücklich anordne. Der Oberstaatsanwalt vertat diese Rechtsauffassung nicht und war vielmehr der Ansicht, daß eine Eisenbahnwerkstätte von dem Hauptbetriebe nicht getrennt werden könne. Der Strafsenat schloß sich dieser Ausführung an und verwarf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision. — Der Strafsenat hält schließlich zur Begründung seiner Ansicht noch anführen können, daß eine Revision des Werkstättenbetriebes der genannten Bahngesellschaft überhaupt zwecklos sei, da in derartigen — „Musterbetrieben“ stets alles in Ordnung zu sein pflegt!!!

Der erste Kongress der belgischen Arbeitssüß-

Sonderbare Schwärmer.

Roman von Max Kreßer.

(40. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Aber, mein lieber Philosoph Miller, Erfinder des großen unsterblichen Satzes: „Man muß Philosoph sein, das ist das einzig Wahre“, was ist Ihnen, welche Schwäche wandelt Sie an, Sie, der Sie eben noch Simson sein wollten? Fehlt Ihnen der Efelstinnbaden? Nehmen Sie eine Gänsefoße und packen Sie dieselbe mit der ganzen Kraft Ihres Geistes; ich sage Ihnen, das ist eine Waffe, mit der man Menschen zu Tode köpft oder vor Schmerz und Wuth zur Verzweiflung bringen kann.“

„Aber das geht beim besten Willen nicht, Herr Flug. Denken Sie nur, dieser Mann, vor dem halb Europa zittert, hat einmal die Freundlichkeit besessen, mir für Einsendung einiger meiner Bollern-Lieder die Summe von dreißig Mark zuzustellen. Ich kann den Mann doch unmöglich jetzt angreifen für diese Liebenswürdigkeit — nein, nein, das geht nicht. Oh — ich befinde mich in einer schrecklichen Situation!“

Flug lachte abermals laut, dann sagte er mit komischem Ernst:

„Was? — Dreißig Mark hat er gewagt, Ihnen anzubieten? Damit hat er Ihre Muse abgepeißt? Oh, über den Philister, der keine Ahnung von Poesie hat! Und das haben Sie so ruhig hingenommen? Nein, mein lieber Herr Miller, davor müssen Sie sich noch nachträglich rächen. Das ist ja unerhört — dreißig lumpige Mark! Mein lieber Herr Miller, es erfordert das Ansehen des „Vollwert“, daß Sie noch nachträglich gegen ein derartiges beschämendes Honorar Protest einlegen, indem Sie jetzt gegen den Minister einen Artikel vom Stapel lassen, welcher der Exzellenz den Beweis giebt, daß Dichter unter Umständen auch gute Leitartikelschreiber sein können. Ich werde mir inzwischen er-

lauben, diese Karrikatur eines gewissen Papa Holzsig auf Holz zu bringen, damit er Sonnabend schon sein liebliches Antlitz, das zu Zeiten Aehnlichkeiten mit einem Borsdorfer Apfel hat, zu seinem Gaudium bewundern kann. Dann werde ich noch ein Titelblatt zeichnen, und zwar Graf Kraft, wie er seine Entlassung bekommt. Nummer drei werde ich das Referat des „Inneren“ unter den Strich“ bringen, mit dem Titel: „Lauten und eine Nacht, oder ein Fallissement. Ein wahres Märchen zur Belehrung für große Kinder.“ Sie, mein verehrtester Herr Miller, werden mit wenigen Strichen Ihr Freskogemälde, von dem Sie sprachen und so man Referat des „Aeußeren“ nennt, dem Papiere anvertrauen, und dann wollen wir gefälligst abwarten, was der nächste Tag uns für Ueberraschungen bringt.“

Herr Friedrich Miller schmunzelte, wie immer, wenn er dem Humor des kleinen Zeichners lauschte. Dann sagte er:

„Wenn Sie meinen, Herr Flug, daß ich gegen den Minister den Selbstzugsplan eröffnen kann, dann möchte ich wirklich einmal den Simson —“

„Aber gar keine Frage, mein lieber Herr Miller. Gehen Sie an's Werk und schreiben Sie links, aber immer hübsch anständig, das ist die Hauptsache.“

Herr Friedrich Miller räusperte sich, dann begann er wieder:

„Sehen Sie, Herr Flug, das will ich auch thun, immer nur links schreiben. Mit der Bollern-Poesie habe ich abgebrochen. Sie haben wirklich Recht — dreißig Mark Dotation für patriotische Hochgesänge, nein, ich schäme mich jetzt selbst, sie angenommen zu haben. Aber ich denke jetzt anders.“

Und mit Pathos begann er:

Sing' dem Volke Deine Weisen,
Bring ihm Deine Lieder dar,
Und das Volk, es wird Dir zollen
Was Du schatest manches Jahr.

Singe in gewohnter Weise,
Sing' in altwährter Treu,
Sing', und sollt' beim Singen brechen
Dir das deutsche Herz entzwei.“

„Bravo, Herr Miller, das ist vernünftig, geben Sie mir Ihre Hand.“

Herr Miller vergrub dann sein Kinn wieder in dem mächtigen Stehfragen und begann zu schreiben.

Nach einer Stunde eifrigen Arbeitens, während welcher er zeitweilig vor sich hingelächelt, oder seinem Gesicht ein und wieder einen grimmigen Ausdruck verliehen hatte, legte er plötzlich die Feder bei Seite und sagte:

„Hören Sie, Herr Flug, die Ueberschrift heißt: Der gefangene Redakteur.“

Und er begann vorzulesen. Aber kaum hatte er die ersten Worte gelesen, als Flug ihn unterbrach:

„Aber, Herr Miller, das sind ja Verse —“

„Ja wohl, Herr Flug, aber ich kann nicht anders. Das ist die alte verrostete Lyer, die mir keine Ruhe läßt und mir fortwährend zuruft: Miller, greif' in meine Saiten sonst zerpringen sie und reißten auch dir das Herz entzwei.“

Es lag etwas Mühsendes in seinen Worten, so daß Flug ihn anstarrte, als hätte er einen Andern vor sich, den immer so bescheidenen und harmlosen Alten mit dem früh gebleichten Haar.

Und Herr Friedrich Miller begann wieder zu lesen. Und je mehr er las und las, desto leidenschaftlicher, desto reißender wurde seine Vortragweise. Die Wangen waren ihm geröthet und unter der gewaltigen Stahlbrille blühten die großen „Altenfrühenaugen“ vor Begeisterung. Er war um ein Jahrzehnt jünger geworden.

Flug starrte ihn noch immer an, mit halbgeöffnete Munde. Erst hatte er gelächelt, als er den Alten bei seinem Stedenpferd ertappt hatte, aber das Lächeln war ihm gleich vergangen. Er lauschte den Worten, wie einer seltenen Lobie. War denn das der Ernst mit sich und der Welt?

Hat kürzlich in Lüttich stattgefunden. Es wurde die Gründung eines Bundes der Arbeitsschreier beschlossen und sind demselben fast sämtliche in Belgien bestehenden Arbeitsschreier beigetreten. Im Februar n. J. wird wieder ein Kongress abgehalten werden.

Das Begräbniß von Manfred Wittich. In drei Viertel Jahren hat die Leipziger Arbeiterschaft zwei bedeutende Männer verloren, Männer, jeder eine Bedeutung in seiner Eigenart. Vor kaum Jahresfrist wurde Schönlaub zu Grabe geleitet und Sonntag wurde Manfred Wittich zur letzten Ruhe gebracht. Ein tragisches Geschick hat gewollt, daß beide in Geistesumnachtung die Ruhe gefunden haben und im psychiatrischen Institut Aufnahme fanden. Zum Begräbniß unseres todtten Freundes hatten sich Tausende und Abertausende eingefunden, um im geschlossenen Zuge unter Vorantritt eines Musikkorps den anderthalbhändigen Marsch zum Friedhof mitzumachen. Reich war die Blumenpracht. Alle Parteivereine und Gewerkschaften Leipzigs hatten Kränze mit entsprechenden Widmungen im Phantoon niedergelegt, ebenso hatten u. a. das Zentral- agitationskomitee Sachsens, der Parteivorstand, die Parteigenossen von Lübeck mit der Widmung: „Das freie Wort gabst Du dem deutschen Volk“, Reuß i. L., Halle usw., die Redaktionen des „Hamburger Echo“, die „Leipz. Volksztg.“, die „Schlesw.-Holst. Volksztg.“ prächtige Kränze gesandt. Unter den Leidtragenden befanden sich unter anderen auch die Reichstagsabgeordneten Raben, Seyer, Schwarz und Pfannkuch. Die Gewerkschaften hatten ferner ihre alten Fahnen mitgebracht, und so bewegte sich denn der zirkel 15000 Menschen fassende Zug unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches, dem später der Beethoven'sche folgte, feierlich zum Friedhof. Die Polizei hielt in anerkennender Weise den Weg frei und hatte auch nichts gegen die zahlreichen roten Kränze einzuwenden. Am Grabe intonierten die Sänger das Lied: „Wenn sich zwei Herzen scheiden.“ Dann begann Genosse Grenz mit thränenerrückter Stimme seine Grabrede. Er hob hervor, daß Wittich aus Idealismus zur Sozialdemokratie herübergekommen und trotz des Sozialistengesetzes treu zur Arbeiterschaft gehalten hat. Sein Streben war, den Arbeitern das Rechte, Wahre, das Gute, wie überhaupt die Wissenschaft näher zu bringen. Eigenen materiellen Vortheil hat er nie gesucht und schwer unter den Sorgen um des Lebens Nothwendigkeit zu leiden gehabt. Er schrieb so wie seine Uebersetzung es ihm eingab, nicht aber, wie andere es haben wollten. Die Leipziger Arbeiterschaft werde, so weit es an ihr liege, dafür sorgen, daß die Wittive vor dringenden Nahrungssorgen geschützt werde. Er schloß: So ruhe denn aus, treuer Kämpfer für alles Wahre und Schöne, dessen begeisterten Worten wir so oft gelauscht. Für den Parteivorstand hob Genosse Pfannkuch die Verdienste Wittichs um die Verbreitung des Kampferbegriffes unter den Arbeitern hervor. In seiner Eigenthümlichkeit hat er vieles für die Partei und Ausbreitung des Sozialismus gethan. Darauf erklart aus vielen Sängerkreisen: „Stumm ruht der Sänger“; die Fahnen neigten sich über das Grab und langsam verzog sich die große Menschenmasse. Das Begräbniß bewies, wie viel Freunde und Jünger sich Wittich im Leben gewonnen hatte und wie sein Andenken fortleben wird.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. In Nicolai bei Rattowitz (Ober-Schlesien) wurde eine Anzahl Personen von tollen Hunden gebissen. Acht mußten bereits in das königliche Institut in Berlin gebracht werden. Einer der Gebissenen ist dort gestorben, eine andere Kranke, deren Zustand bereits ausichtslos war, wurde, wie schon von uns gemeldet. Med. d. L. W.), bei Eoran irrenhaftig und bis einen Passagier, der dann auch nach Berlin transportiert werden mußte. — Wegen Blatthunde wurde in Halle a. S. der Restaurateur Riben verhaftet. Er zwang seit Monaten seine beiden jetzt 12 und 13 jährigen Töchter zu fräplichem Umgang mit ihm; die armen Kinder, von denen sich eins in anderen Umständen befindet, konnten schließlich die Schande nicht länger ertragen und offenbarten sich den Nachbarn, die dann die Verhaftung des entmenschten Vaters veranlaßten. — In Südfrankreich, besonders in der Provence, herrscht seit mehreren Wochen eine Hitze, wie sie seit einem Jahrhundert nicht vorgekommen sein soll. Das Thermometer hat verschiedentlich 40 Grad im Schatten übergritten und hält sich seit Tagen fortwährend in dieser

hohen, poetisch angehauchte Truntenhöhe, der jetzt da vor ihm sah und durch Berken der Poesie ihn wie in einem Rauberbanne hielt? Flug wurde mächtig von dem Gedächtnis gepackt. Es lag eine erschütternde Tragik in den schmerzvollen Worten. Hellmanns ganzes Leid und Leidklang aus ihnen heraus.

Miller hatte geendet. Flug sprang auf. „Miller, mein guter, lieber Herr Miller, Sie sind ein großer Dichter, ich habe Sie immer noch verdammt.“ Er prekte ihn beide Hände entgegen. Miller wandte sich halb ab, als wollte er von diesem Lob nichts wissen. In Wahrheit aber wollte er die beiden großen Hymnen verklingen, die ihn über die Wunden ließen. „Aber lassen Sie doch, Herr Flug, gar nicht der Rede werth. Ich weiß nicht, diese Dichte — ich muß sie den Tag zehnmal pfeifen.“ Flug konnte sich über den plötzlichen Eindruck nicht halb zufrieden geben. „Und das Gedicht haben Sie während der kurzen Zeit hier gemacht? Nein, lieber Herr Miller, geben Sie her, das muß gleich gesagt werden. Die Menschen wissen keine halt Herzen in ihrer Brust tragen, wenn sie beim Lesen dieser Verse nicht gepackt und hungerstehen werden.“ Er konnte aber auch wissen, daß Sie so etwas schafften konnten.“

„Lassen Sie nur, lassen Sie nur —“ Herr Miller machte eine Handbewegung, die als Zeichen seiner Beharrlichkeit gelten sollte. Dann sah er fort:

„Ich werde nie wieder ein solches Gedicht zu Stande bringen lassen, wie dieses hier — nie, nie mehr. Ich muß es selbst. Des war nur ein Augenblick der Begeisterung, als ich an meinen armen Chörebrüder dachte, wie er nicht jetzt schon an seinem Holzbockel sitzt und vor sich hin bröckelt. Wissen Sie, er, Herr Flug, den ich während meines kurzen Hierseins so häufig geseht habe. Er, der

Höhe. Menschen, Thiere und Felder leiden furchtbar unter dieser sengenden Hitze. Aus mehreren Orten werden Samum gleiche heftige Windstöße gemeldet, die die Felder buchstäblich verbrennen. Ferner finden zahlreiche starke Gewitter mit Hagelschlägen statt, die großen Schaden anrichten.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Nicht weniger wie 47mal, darunter auch schon wegen Verleumdung des Kaisers, vorbestraft, war der 48 Jahre alte, aus Spindelmühle in Böhmen gebürtige Böttcher Konrad Zincker, der dieser Tage vor der Strafkammer des Landgerichts Glauch wegen Diebstahls, Vettelerei und Majestätsbeleidigung zu verantworten hatte. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, vier Jahre Ehrverlust und Polizei-Aufsicht, sowie vier Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Zincker, bei dem man bei der Verhaftung einen mit Pelzwerk besetzten Krager fand, gab selbst an, daß er diesen Krager aus einem Zimmer — wo, wisse er nicht mehr — gestohlen habe, daß er selbst mit einem Dietrich geöffnet habe. Die Verleumdung des Kaisers beging er bei der Verhaftung. Es war dem Verurtheilten augenscheinlich darum zu thun, eine recht hohe Strafe zu erhalten, um auf diese Weise wenigstens „versorgt“ zu sein. Das ist ihm denn auch gelungen.

Ultramontane Stadtbäder und die Sittlichkeit. In Neuf besteht ein Schwimmverein, der für eine neu eingerichtete Jugendabtheilung das Stadtverordnetenkollegium um 150 Mark Zuschuß bat. Das Gesuch wurde abgelehnt, da man, wie die frommen Stadtbäder erklärten, nicht einsehen könnten, daß der Verein in sittlicher Beziehung eine segensreiche Thätigkeit entfalte. Es diene doch wohl nicht zur Hebung der Sittlichkeit, wenn Knaben mit dem nackten Körper und nur mit einem dünnen Badehöschchen bekleidet, sich im Wasser umhertummelten und gegenseitig mit Blicken bemessen könnten.

Standesamtliche Nachrichten

vom 6. bis 12. Juli 1902.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

1. Juli Arbeiter Johann Joachim Heinrich Döbber. Arbeiter Carl Hermann August Giesenberg. 2. Arbeiter Hugo Bernhard Fritz Klein. Tischler Adolph Wilhelm Martin Niemann. 3. Arbeiter Egon Anderson. Malermeister Carl Georg Heinrich Schröder. 4. Schmied August Paul Martin Gahl. Arbeiter Hans Heinrich Lebermann. 5. Schuhmacher Johannes Joachim Heinrich Petersen. Arbeiter Wilhelm Joachim Heinrich Köpcke. 6. Arbeiter Abraham Simon Adolph Rosenthal. Kupferbeder Wilhelm Johann Heinrich Kruse. Kaufmann Josef Kallman Bropper. Kaufmann August Heinrich Wilhelm Jod. 7. Pastor Carl Alfred Max Wilhelm Hansen. Tischler Wilhelm Detlev Jürgens (Krempelsdorf). Kleiner Johannes Carl Friedrich Eckardt. Arbeiter Hans Fritz Riets Wierig. Feiler Friedrich Wilhelm Theodor Jobs (Gölschmann). 8. Arbeiter Wilhelm Heinrich Hans Gramow Feiler Wilhelm Heinrich Schwarz. Mechaniker Johannes Heinrich Martin Sturm. Träger Hans Heinrich Witzjohann. 9. Metzler Johannes Wilhelm Oscar Hücher. Arbeiter Friedrich Christian Paulian Werkmeister Heinrich Friedrich Wih Im Hartmann. 10. Schlosser August Gottfried Pade. 11. Arbeiter Wilhelm Walter Wichmann.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

2. Juli Zimmermann August Martin Friedeborn. Nähermacher Waldemar Ewald Eugen Weber. Tischler Johann Otto Robert Schliebig. 4. Bäcker Friedrich Jakob Heinrich Haack. Viehhändler Joachim Heinrich Wollin. Zimmermann Johann Heinrich Adolph Jodl. 5. Väter Richard Martin Julius Kröger. Gärtner Wilhelm Carl Heinrich Hellmann. Bureau-Veantler Karl Heinrich Joseph Heintze. 6. Arbeiter Johannes Christian David. Arbeiter Johann Joachim Wilhelm Harms. 7. Arbeiter Johann Joachim Friedrich Döberburg. 8. Arbeiter Karl Heinrich Friedrich Möller. 9. Arbeiter Wilhelm Jürgen Heinrich Friedrich Bold Reichardt Carl Joachim Ludwig Brüggemann. 10. Schlichter Ernst Joseph David Bruch. Eisenbahn-Angestellter Joachim Heinrich Wilhelm Stoeck. Arbeiter Carl Wilhelm August Suhr. Goldarbeiter Franz Kotter. 11. Tischler Carl Otto Hellwich. Arbeiter Johann Joachim Ludwig Jylla. Berarbeiter Friedrich Heinrich Wilhelm Drews (Kadelage).

Storbefälle.

5. Juli Catharina Maria Henriette geb. Garten, Ehefrau des Arbeiters Johann Joachim Heinrich Schramm, 71 J. 6. Kaufmann Sophus Anton Hermann Carl, 61 J. Ein todtegeb. Knabe, S.: Arbeiter Hermann Friedrich Christoph Burr. Emma Carl Martha Wilm, 1 J. 8 M. Ein todtegeb. Knabe, S.: Kauf-

mann Heinrich Friedrich Wendt. Adolf Hans Johannes Ansel, 1 J. 6 M. Arbeiter Heinrich Wilhelm Ferdinand Thiel, 52 J. (aus Schwartau). Arbeiter Peter Heinrich Wilhelm Döberff, 31 J. Daise Christine Johanna Wackendorf, 5 J. Heinrich Wilhelm Carl Red, 16 J. Martha Johanna Erna Raabe, 9 M. Margaretha Luise Dorothea geb. Hübeneder, Wittve des Arbeiters Hermann Johannes Christian E. Lers, 53 J. Caroline Maria Magdalena geb. Zell (Sell), Ehefrau des Zimmermannes Andreas Johann Carl Wendt, 37 J. (aus Moorgarten). 8. Joseph Georg August Mikolajczak, 1 J. 8 M. Max Karl Meo Wulfer, 19 J. Privatier Johann Friedrich Gustav Hander, 67 J. Anna Catharina Elisabeth geb. Herrmann, Ehefrau des Privatmannes Ernst Friedrich Heinrich Wilhelm Feuer, 54 J. 9. Schriftföher Johann Heinrich Gustav Freytag, 58 J. Sophia Maria Catharina geb. Meyer, Wittve des Kesselmachers am Schlachthaus Christian Friedrich Georg Semann, 46 J. Anna Maria Catharina geb. Eggert, Ehefrau des Arbeiters Albin Christian Friedrich Peterfen, 55 J. 10. Präparator Friedrich Emil Nordmann, 72 J. 11. Minna Bertha Hof, 1 M. 22 J. (Trenns). Catharina Sophie Wilhelmine geb. Jürs, Wittve des Privatmannes Hans Heinrich Christian Wagner, 87 J. Catharina Maria Magdalena geb. Göttschen, Wittve des Arbeiters Hans Heinrich Christoph Wilm, 65 J. Johanna Sophia Christiane Maria geb. Kurz, Ehefrau des Schuhmachers Joachim Gottlieb Heinrich Stubbe, 64 J. Arbeiter Johann Dainbed, 53 J. Johannes Hermann Dohse, 2 J. 4 M. 12. Johanna Catharina Luise geb. Weimann, Ehefrau des Schuhmachers Johann Johann Heinrich Langhaus, 36 J. Altknecht Hans Carl Schoppenhauer, 71 J. (Krempelsdorf).

Hingeordnete Aufgebote.

7. Juli. Arbeiter Carl Fritz Wilhelm Martin Lüders und Catharina Maria Elisabeth Körtling zu Steenberg. Dielelechniker Claudius Christian Carl Willton und Emma Christine Margarethe Bäst zu Rabeburg. Arbeiter Friedrich Martin Christian Wilhelm Zellmann und Erna Friederike Johanna Bagnst. Maschinenkloffer Adolph Carl Heinrich Wichmann und Emma Dorothea Ida Kroll. Kaufmann Heinrich Joachim Wilhelm Lang und Martha Magdalena Anna Wasserstradt. Erbpächter Wilhelm Johann Carl Nagel zu Koeslow und Elise Wilhelmine Ina Dube zu Rappenhagen. 8. Arbeiter Franz Czartowski und Emma Bertha Friederike Dohrn. Kausgärtner Theodor Hermann Max Festing zu Syres und Emma Mathilde Magdalena Stolterfoht. Arbeiter Christian Carl Joachim Burmeister und Catharina Maria Louise Hartung. Kutscher August Franz Heinrich Hermann Meier und Marie Christine Elise Kuehn. Oberkellner Hermann Ludwig Emil Altmann und Wilhelmine Dorothea Bernhardsine Dunder. Drogist (Verkaufser) August Sophus Adolph Hartmann und Regine Margarethe Helene Rammow zu Hamburg. 9. Restaurateur Adolph Carl Heinrich Siehl und Catharina Margaretha Elisabeth Bahl. Klavierlehrer Johannes Martin Wolff und Elise Caroline Louise Dettmann. Gärtner Carl Heinrich Hermann Spehmann und Martha Johanna Frida Carolina Strud. 11. Kaufmann Christoph Meier zu Lügen und Olga Ida Wilhelmine Viehoff. 12. Kleider Johann Eamtschel und Ida Gertrude Rossmis. Tapezierer Emil Rudolf Arthur Tornow und Marie Louise Helene Niegert.

Eheschließungen.

8. Juli. Handlungsgehilfe Johann Carl Friedrich Wilhelm Feid zu Schwerin und Helene Maria Elisabeth Dahmke Geschäfteführer Carl Friedrich Ernst Dahmke und Ina Auguste Sofron, beide zu Ebin. Handlungsgehilfe Otto Ludwig Carl Bröler zu Bergedorf und Auguste Maria Elisabeth Freitag. 9. Ingenieur Carl Reinhold Menzel und Magda Bertha Catharina Panth, beide zu Borswerk. 10. Betriebsleiter Alexander Richard Albert Marquardt zu Jorkow und Anna Marie Sophie Bohhoff. Tischler Heinrich Christian Friedrich Bols und Maria Louise Magdalena Böhl. Korrespondent August Christian Carl Albrecht und Frida Erica Sophie Ericson. Zimmerparlier Hermann Friedrich Joachim Köhler und Wittve Friederike Catharina Elisabeth Christina Silwe geborene Carl. 11. Buchhalter Heinrich Anton Nebermann zu Dalsbrun und Alma Maria Lindberg zu Kymenebrut. Maler Johann Joachim Peter Heinrich Dooje und Anna Charlotte Magdalena Böck. Handlungsgehilfe Ernst August Fritz Diederichs zu Hamburg und Elisabeth Veronika Emma Köh. Arbeiter Emil Reinhard Schilbach und Anna Käthechen Genielte Sommer. Geschäftsdienner Paul Carl Heinrich Friedrich Wilhelm Eggers und Henriette Charlotte Maria Wahle. Redakteur Friedrich Christian Martin Ebel und Meta Maria Magdalena Wulf. Arbeiter Heinrich Johann Suhrdier und Christina Dorothea Katharine Arctow zu Taufenhagen. Tapezierer Ernst Johannes Hermann Bink und Anna Frieda Schell. 12. Pelzwarenfabrikant Carl Ludwig Eduard Gireforn und Marie Henriette Mollenhauer. Metzger Julius Heinrich Hermann Sacke und Auguste Henriette Franziska Siska Eliaffon. Arbeiter August Heinrich Christian Maass und Bertha Marie Sophie Dorothea Wigendorf. Arbeiter Johann Christian Friedrich Peters und Auguste Maria Elise Reuner. Arbeiter Georg Wilhelm Johannes Meher und Emilie Henriette Maria Dunder. Egaried Martin Friedrich Ludwig Haack und Anna Maria Magdalena Catharina Caroline Lamm.

mich manchmal zornig anblickte, wenn ich etwas nicht ganz nach seinem Wunsch gemacht hatte, und gleich darauf mir wieder auf die Schulter klopfte und zu mir sagte: „Seien Sie nicht böse, Herr Miller.“ Das sind die besten Menschen, die ihr Unrecht einsehen.“

Jetzt war an Flug die Reihe, sich abzuwenden. Er fuhr sich mit dem Armel seiner Jacke über die Augen, als hätte er etwas wegzuwischen.

Herr Miller fuhr fort: „Aber wie gesagt, es ist jetzt wieder still mit der alten Peyer. Meine Schwingen sind wieder matt. Ja, wenn ich noch der Miller von früher wäre — lang, lang ist's her. Wie hatte ich mich gefreut, wenn ein Gedicht vollendet war, aber die Menschen, die Menschen, lieber Herr Flug. Ausgelacht haben sie mich, wenn ich meine Gedichte drucken lassen wollte. Und jetzt bin ich alt und gram und meine Jugendkraft ist gebrochen.“

Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und starrte vor sich hin, als wollte er sich noch einmal in jene Zeit zurückversetzen, wo er eine Welt von Idealen mit sich trug, ehe die Gemeinheit des Daseins ihn mit der Welt zerfallen machte und dem Trunk zusuchte.

Herr Benjamin Flug befand sich ganz gegen seinen Willen in einer jener höchst selten bei ihm vorkommenden Stimmungen, in denen ein gewisses sentimentales Gefühl mit seiner ewigen Heiterkeit durchzugehen pflegte. Er ergriff das Manuscript Millers und warf einen flüchtigen Blick darauf.

„Aber, Herr Miller — Ihren Namen wollen wir doch barantier setzen.“

Dann nahm er eine Feder her und schrieb: „Friedrich Miller.“

Miller sah etwas verlegen.

„Aber, Herr Flug, so eine kleine Arbeit, das lohnt doch nicht.“

„Mein lieber Herr Miller, jetzt hört aber die Be-

scheidenheit auf. So —! Und nun hören Sie ein ganz ernstes Wort von mir. Sie werden so freundlich sein, mir so bald als möglich eine Blumenlese Ihrer Gedichte zuzustellen. Aber eine gewisse Auswahl, hören Sie — Sie verstehen mich doch: Sing' dem Volke deine Weisen und so weiter.“

Herr Miller nickte zustimmend und blickte Flug gespannt an.

„Dann werden wir Beide eine allgemeine Sichtung vornehmen, und aus dieser allgemeinen Sichtung dürfte ein Bündchen Gedichte hervorgehen unter dem Titel: „Volksklänge von Friedrich Miller. Druck und Verlag von Leopold Hellmann.“ Verstehen Sie mich nun, Sie alter guter Barde?“

„Mein bester Herr Flug, das wollten Sie thun? Wie soll ich Ihnen danken —“

Millers Gesicht strahlte darob wie in jugendlichem Glanze.

„Herr Miller, lassen Sie das Danken in dieser undankbaren Welt.“

Flug entzog sich jeder weiteren Dankesbezeugung Seitens Millers, indem er schnell in der Druckerei verschwand.

An einer Straßenecke sehen wir einen kleinen Mann mit vor Frost gerötheter Nase, der eine riesige Ledermappe über die Schultern gehängt hat.

„Ah, ah, puh — das zieht heute ein Wischen stark, na, aber die Sache macht sich. Fünfzig Nummern hätten wir glücklich aufgekauft, dabei zehnmal für einen Spigel gehalten von Leuten, die jedenfalls seit zwanzig Jahren keinen so vernünftigen Menschen mehr zu Gesicht bekommen haben, oh — es ist wirklich schrecklich, wenn man an die Dummheit mancher Leute denkt — und noch obendrein zweimal nahe daran gewesen, arretirt zu werden — wenn ich Herrn Miller das nicht zur Liebe thäte, für das Geschäft danke ich.“

(Fortsetzung folgt.)